

KLINOPTIKUM

Ausgabe 4 | 16

Seite 24

Den Christkinderln auf die Welt helfen

Wer am 24. Dezember geboren wird, muss seinen Geburtstag immer mit dem Christkind teilen. Hebamme Elisabeth Maria Strmsek, BSc hat vergangenes Jahr zu Weihnachten im Kreißsaal gearbeitet.

Seite 6

Zum Jahresbeginn eine neue Klinik

Mit 1. Jänner 2017 verschmelzen zwei Kliniken zur neuen Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie. Klinikvorstand Univ.-Prof. Dr. Leithner und OPfl. Christian Kapeller im Gespräch.

Seite 16

Wo den Ideen Raum gegeben wird

Gestern noch Backstube, heute Prozesswerkstatt. In der ehemaligen Küche des Klinikum wird an der gemeinsamen Kiz-Ambulanz gefeilt.

Seite 34

Nahrung ist die beste Medizin

Zur Weihnachtszeit krank zu sein, das wünscht sich keiner. Während der Krankheit muss man auf die Kalorien- und Eiweißmenge achten, die man zu sich nimmt. Denn bereits eine Woche Bettruhe verringert die Muskelmasse um zehn Prozent.





Impressum

Herausgeber: Steiermärkische
Krankenanstalten Ges.m.b.H.
Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz
A-8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Redaktionsteam: Mag. T. Bredenfeldt, MSC
(TB), B. Derler-Klein (BD), A. Eisenberger,
MBA (AE), A. Kozomara, MSc MBA (AK),
P. Mencinger (PM), Mag. S. Pfandl-Pichler,
MSc (SP), G. Reithofer, MSc (GR), Katrin
Schriebl, BSc MA (KS), Mag. E. Zaponig (EZ)

Redaktionelle Koordination:
Stabsstelle PR (PR)

Grafisches Konzept:
cb.brand

Foto Titelseite:
Katrina Elena/shutterstock.com

Fotos:
baumgARTner, J. Fechter, Foto Jörgler,
Bernhard Frank, S. Furgler, M. Kanizaj,
G. Krammer, KAGes Archiv, LayerLab.net,
LKH-Univ. Klinikum Graz, Med Uni Graz,
DI M. Pernthaler Architekt ZT GmbH,
Philatelie, pixelio.de (Timo Klostermeier,
w.r.wagner, segovax, Tim Reckmann,
Thommy Weiss), Post AG,
shutterstock.com (nito, KPG Payless2,
Dmitry Kalinovsky, Brendan Howard,
Macrovector, K. Jensen, Katrina Elena,
JulyaFrizza, Phimsri, Gts, Irina Rogova,
Gala_Kan, lexan, andersphoto, Salvatore
Chiariello, photosync), M. Schreiner,
W. Stieber, Uniservice, Verein „Hilfe für das
herzkranke Kind“, Andrea Walcher

Produktion: W. Anzel

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrong e.U.

Dezember 2016
klinoptikum@klinikum-graz.at

Copyright:
Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder sind
urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte
vorbehalten.

Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht. Im Interesse einer guten Lesbarkeit verzichten wir aber weitestgehend auf Schreibweisen wie z. B. MitarbeiterInnen oder Patienten/Innen und auf gehäufte Doppelnennungen. Wir bitten daher um Verständnis, wenn dies zu geschlechtsabstrahierenden und neutralen Formulierungen, manchmal auch zu verallgemeinernden weiblichen oder männlichen Personenbezeichnungen führt.



S. Fungler

Mag. Gebhard Falzberger (Betriebsdirektor), DKKS Christa Tax, MSc (Pflegedirektorin), ao. Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner (Ärztlicher Direktor)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Weihnachten gilt wie kein anderes Fest im Jahr als die Zeit, in der man die wichtigen Beziehungen in seinem Leben pflegt und festigt. Um das Miteinander, die Interaktionen innerhalb eines Teams und die Bedeutung wichtiger Feste und Rituale, wie wir sie gerade mit Weihnachten verbinden, drehen sich auch die Beiträge im aktuellen Klinoptikum. Auf zwei Kliniken am LKH-Univ. Klinikum Graz wird seit einigen Monaten versuchsweise ein neues Pflegekonzept eingesetzt. Bei der sogenannten Bezugspflege übernimmt eine Pflegeperson die Hauptverantwortung für den Pflegeprozess eines Patienten. Von der Aufnahme bis zur Entlassung ist diese Pflegeperson der Ansprechpartner und schafft so Vertrauen, Sicherheit und Orientierung während des Krankenhausaufenthalts. Wir zeigen ab Seite 30, wie die Bezugspflege auf der Univ.-Klinik für Neurologie abläuft. An den Feiertagen sind auch heuer wieder mehr als 101 Ärzte,

200 Mitarbeiter im Pflegebereich, 48 Mitarbeiter des medizinisch-technischen Dienstes, 13 Hebammen und 136 Mitarbeiter der Verwaltung am Heiligabend für jene Patienten da, die Weihnachten im Krankenhaus verbringen müssen. Auf Seite 24 erinnert sich eine Hebamme an ihren Weihnachtssdienst im Kreißsaal und wie vielen ChristkinderInnen sie dort im vergangenen Jahr auf die Welt geholfen hat. Dass das Klinikum multikulturell ist, können Sie ab Seite 38 nachlesen: Vier Mitarbeiterinnen erzählen, wie sie in ihren Heimatländern Russland, Ruanda und Italien Weihnachten feiern. Ein spannender Einblick in ganz unterschiedliche Bräuche zum Fest. Zu keiner Jahreszeit ist sexuelle Belästigung ein Kavalliersdelikt. Der Grat zwischen einer ausgelassenen (Weihnachts-)Feier und sexueller Belästigung ist sehr schmal. Seit einer Gesetzesverschärfung zu Jahresbeginn können daraus empfindliche straf- und arbeitsrechtliche Konsequenzen entstehen. Ab Seite 10 zeigen wir dazu einige Beispiele der aktuellen Rechtsprechung.

Und wir werfen auch einen Blick ins kommende Jahr. Mit 1. Jänner 2017 verschmelzen die Univ.-Klinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie und die Univ.-Klinik für Unfallchirurgie zu einer Klinik. Wir haben mit dem Klinikvorstand und der Pflegeleitung der neuen Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie gesprochen (ab Seite 6). Jeder bekommt sie gerne, aber nicht jeder schreibt sie gerne: die Weihnachtspost. Falls Sie wissen möchten, seit wann es diesen Brauch gibt, wieso so viele Billets ein Rotkehlchen als Motiv haben und welchen Skandal die erste Karte ausgelöst hat, dann lassen Sie sich den Beitrag auf Seite 20 nicht entgehen. Wir möchten uns herzlich für Ihr Engagement und Ihren Einsatz für unsere Patienten und für das LKH-Univ. Klinikum Graz bedanken, und wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches Jahr 2017.

Ihre Anstaltsleitung



6



10

2

Impressum

3

Vorwort
der Anstaltsleitung

6

Interview
Zum Jahresbeginn eine neue Klinik

10

Personelles
10 Kein Kavaliersdelikt
13 Rund um die Uhr auf Nummer sicher
14 Neubesetzungen

16

Vorhang auf
Wo den Ideen Raum gegeben wird

20

Historisch
... mit weihnachtlichen Grüßen vom Christkind

24

Medizin
24 Den ChristkinderIn auf die Welt helfen
27 Mit Thermoplast zur Profischiene



20



30

30

Pflege

Bezugspflege als Schlüssel
zu mehr Selbstständigkeit

34

Ernährung

Nahrung ist die beste Medizin

38

Gesundheit

Weihnachten in aller Welt

43

Klinikblick

59

Kurz & Gut

59 Und die Gewinner sind ...
60 Ihre Umweltideen sind gefragt
61 Unerfreuliche Post:
Das Briefporto wird teurer

62

Was – Wann – Wo
Termine



INTERVIEW

Zum Jahresbeginn eine neue Klinik

Gemeinsam für eine Million Patienten: Die Univ.-Klinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie und die Univ.-Klinik für Unfallchirurgie verschmelzen mit 1. Jänner 2017 zum größten Zentrum für Orthopädie und Traumatologie im Süden Österreichs. Im Gespräch mit dem Klinikvorstand Univ.-Prof. Dr. Andreas Leithner und der Pflegeleitung OPfl. Christian Kapeller, MSc.

Mag. Simone Pfandl-Pichler / Gerda Reithofer, MSc



Univ.-Prof. Dr. Andreas Leithner und **OPfl. Christian Kapeller, MSc** leiten mit 1. Jänner 2017 die neue Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie

Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie

Mit 1. Jänner 2017 werden die Univ.-Klinik für Orthopädie und Orthopädische Unfallchirurgie und die Univ.-Klinik für Unfallchirurgie fusioniert. Vorstand der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie wird Univ.-Prof. Dr. Andreas Leithner, die Pflegeleitung übernimmt OPfl. Christian Kapeller. Die Universitätsklinik für Unfallchirurgie war bereits bisher die größte entsprechende Einrichtung Südoesterreichs, die Verletzte aus einem Einzugsgebiet von über 1 Million Menschen versorgt. Die Universitätsklinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie ist das Spitzenmedizinische Versorgungszentrum für Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates und die erste orthopädische Universitätsklinik in Europa, die mit fünf Sternen der international anerkannten Qualitätsauszeichnung „Recognised for Excellence“ ausgezeichnet wurde. Beide Kliniken versorgen pro Jahr mehr als 5.300 stationäre und 40.500 ambulante Patienten. Allein im ersten Halbjahr 2016 wurden knapp 4.250 Operationen durchgeführt. An den Fallzahlen gemessen ist die neue Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie im oberen Drittel der vergleichbaren Kliniken in Deutschland und Österreich.

Zwei bisher eigenständige Kliniken bündeln ihre Kompetenzen: Die Univ.-Klinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie und die Univ.-Klinik für Unfallchirurgie fusionieren mit Jahresbeginn zu einer gemeinsamen Klinik. Die neue Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie ist damit die erste Adresse für die Versorgung und Behandlung schwerstverletzter Patienten (Polytraumapatienten), für die Tumororthopädie und für sämtliche Verletzungen und Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates. Die Gesamtleitung übernimmt der bisherige Vorstand der Universitätsklinik für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie, Univ.-Prof. Dr. Andreas Leithner. Stellvertretender Leiter wird Univ.-Prof. Dr. Franz-Josef Seibert, bisher Vorstand der Universitätsklinik für Unfallchirurgie. Die Pflegeleitung hat ab Jänner OPfl. Christian Kapeller, MSc inne. Der Lehrstuhl für Unfallchirurgie bleibt derzeit in Form der Schwerpunktprofessur Unfallchirurgie erhalten. Die neue Universitätsklinik für Orthopädie und Traumatologie wird als umstrukturierte Klinik ohne klinische Abteilungen geführt.

Was verändert sich durch die Zusammenlegung für die Mitarbeiter der Klinik, was für die Patienten? Gibt es zum Beispiel nur mehr eine Ambulanz?

Univ.-Prof. Dr. Andreas Leithner: Vorläufig ändert sich noch nicht so viel. Die Zusammenarbeit zwischen Univ.-Prof. Dr. Seibert, OSr. Granitz, OPfl. Kapeller und mir, die ja bereits seit der Bildung des gemeinsamen Fachbereichs vor zwei Jahren sehr eng ist, wird noch intensiver, die Planung wird noch besser aufeinander abgestimmt. Unsere Teams sind schon interdisziplinär und setzen sich aus Mitarbeitern der Unfallchirurgie und Orthopädie zusammen. Die räumliche Trennung bleibt vorerst noch bestehen.

OPfl. Christian Kapeller, MSc: Auch für die Mitarbeiter der Pflege ändert sich nicht wirklich viel, weil die zwei Stationen eben vorläufig einfach parallel laufen. Positiv ist, dass auch die Pflegeteams bereits seit es den gemeinsamen Fachbereich gibt, voll in die Optimierung der Prozesse involviert sind, und die Teams von ihren jeweiligen Kompetenzen profitieren und sich gegenseitig aushelfen können.

Ein Patient der Unfallchirurgie braucht die gleiche pflegerische Kompetenz wie ein Patient der Orthopädie und umgekehrt – daher sind die Anforderungen an die Pflegepersonen gleich. Aber die Ausgangssituationen der Patienten sind unterschiedlich. Ein traumatologischer Patient ist immer ein Akutpatient, ein geplanter orthopädischer Patient kann sich auf den Eingriff vorbereiten. Das macht am Anfang der pflegerischen Versorgung schon einen Unterschied, später nicht mehr.

Leithner: Für die Patienten ändert sich ebenfalls sichtbar nichts. Es gibt eben weiterhin beide Bettenstationen und Ambulanzen. Die Spezialambulanzen werden aber bereits gemeinsam betrieben.

Im Moment sind die Kliniken räumlich getrennt, bleibt das so?

Leithner: Vorerst ja, erst 2020 wird die neue Klinik auch räumlich zusammenwachsen und in den neuen Chirurgiekomplex übersiedeln. Eine sichtbare, weil auch örtliche Änderung, kommt mit Herbst 2017. Da gehen die neuen Operationssäle und die neue gemeinsame Tagesklinik im Chirurgiekomplex in Betrieb. Das bedeutet mehr Betreuungsqualität für die tagesklinischen Patienten.

Kapeller: Für die Pflgeteams heißt das, dass die Stationen autonom bleiben, aber die Teams zusammenarbeiten – etwa bei der Erstellung der gemeinsamen Prozesse, wie beispielsweise der Aufnahme. Für die Patienten ist es künftig egal, auf welcher Bettenstation sie aufgenommen werden, die Planung für eine bevorstehende Operation erfolgt immer gemeinsam.

Wo wir jetzt schon wissen, wie die Prozesse in der Chirurgie 2020 aussehen werden und sehen, dass geplante Prozesse bereits jetzt machbar sind, werden sie bereits entsprechend gestaltet. Aber manche Abläufe müssen nach der Übersiedelung und der räumlichen Verschmelzung der Kliniken sicher noch einmal angepasst werden. Wir arbeiten da ganz eng mit der Betriebsorganisation zusammen.

Leithner: Für uns und unsere Patienten gibt es noch zwei ganz große Themen, die auf uns zukommen. Einmal das Traumanetzwerk, das heißt, die Patienten der Steiermark werden – koordiniert durch die Rettungsleitstelle – genau zu dem Spital gebracht, wo sie je nach Schweregrad der Verletzung am schnellsten und besten versorgt werden können. Und zweitens die zentrale Notaufnahme, die wichtig ist und daher schnellstens realisiert werden muss.

Wieso werden die Kliniken überhaupt zusammengelegt?

Leithner: Weltweit ist es üblich, dass Unfallchirurgie und Orthopädie eine Fachdisziplin und meistens auch eine Klinik sind. In Österreich haben sich – historisch bedingt – nach dem Ersten Weltkrieg die Fächer getrennt voneinander entwickelt. In den vergangenen Jahren hat sich aber gezeigt, dass es viele und vor allem immer mehr Überschneidungen gibt. Ein Beispiel: Ein Trauma-

zentrum in einem Schigebiet versorgt im Winter sehr viele traumatologische Patienten, kann aber im Sommer seine Kapazitäten – Betten, Personal, OPs – nicht auslasten. Daher wird das gleiche Spital im Sommer verstärkt für orthopädische Fälle genutzt und so sind die beiden Bereiche immer mehr verschmolzen. Dann kam der Zeitpunkt, an dem die Länder darauf gedrängt haben, die Fächer auch tatsächlich zu verschmelzen. Ein anderes Argument für die Zusammenlegung war die fehlende Migrationsfähigkeit der Ärzte. Als in Österreich ausgebildeter Orthopäde konnte man sich relativ leicht irgendwo in Europa auf eine Stelle bewerben, als Unfallchirurg war das nicht so leicht möglich. Mit dem neuen Fach kann ein Arzt auch an einem Krankenhaus in Deutschland oder England arbeiten. In Österreich gibt es künftig eine gemeinsame Ausbildung, ein gemeinsames Fach und eine gemeinsame Klinik für Orthopädie und Traumatologie.

Wie sehen die Mitarbeiter die Zusammenlegung der Kliniken? Sind sie skeptisch oder eher positiv eingestellt?

Leithner und Kapeller gemeinsam: Die Stimmung bei den Mitarbeitern beider Kliniken ist grundsätzlich sehr gut und positiv.

Leithner: Hilfreich dabei war sicher, dass es den gemeinsamen Fachbereich schon länger gibt. Das hat dazu beigetragen, dass die Sorgen bei den Mitarbeitern nicht so groß sind und dass die Veränderung als positiv empfunden wird.

Kapeller: Das Besondere bei diesem Veränderungsprozess ist auch, dass von Anfang an jeder Mitarbeiter mit eingebunden war. Alle waren und sind eingeladen, an den Diskussionen teilzunehmen und alle Meinungen wurden angehört. Und das haben die Mitarbeiter auch genutzt. Es wird bei manchen Veränderungen auch zuerst geschaut, ob und wie sie sich umsetzen lassen, dies dann ausprobiert und – falls sich herausstellt, dass so nicht funktioniert – wieder zurückgenommen. Ganz positiv fällt auch auf, dass jeder Veränderungsprozess eine Phase der Diskussion, eine des Ausprobierens und eine Reflexion durchläuft. Damit auch wirklich nur umgesetzt wird, was für Mitarbeiter und Patienten funktioniert.

Impfaktion Grippe-ADE

vom 17. Oktober 2016 bis zum 27. Jänner 2017

Die Gratis-Impfaktion „Grippe-Ade“ startet am 17. Oktober 2016. Bis 21. Jänner 2017 können sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz von Montag bis Freitag zwischen 12.00 und 14.00 Uhr beim Arbeitsmedizinischen Dienst, Auenbruggerplatz 19, 2. Stock impfen lassen.





PERSONELLES

Kein Kavaliersdelikt

Nicht nur mit Freunden und der Familie wird zu Weihnachten gefeiert, sondern auch mit Kollegen – sei es auf der offiziellen Firmenweihnachtsfeier oder nach der Arbeit beim Punschstand in der Stadt. Aber Vorsicht: Der Grat zwischen ausgelassenem Feiern und sexueller Belästigung ist sehr schmal. Ihn zu übertreten kann straf- und arbeitsrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen.



KPG Pay/less2/shutterstock.com

Vorsicht! Mit 1. Jänner 2016 wurde der § 218 Strafgesetzbuch verschärft

Mit 1. Jänner 2016 trat eine Verschärfung des § 218 Strafgesetzbuch in Kraft. Nach langer politischer Diskussion über die Strafbarkeit sexueller Belästigungen wurde der § 218 Abs. 1a eingeführt, wonach mit einer Freiheitsstrafe von bis zu sechs Monaten zu bestrafen ist, wer eine andere Person durch eine intensive Berührung einer der Geschlechtssphäre zuzuordnenden Körperstelle in ihrer Würde verletzt. Eine gerichtliche Strafbarkeit setzt somit eine konkrete Handlung (ein Berühren) voraus und verbale Belästigungen sind strafrechtlich nicht relevant.

Arbeitsrechtlich – und unter Umständen auch schadenersatzrechtlich – ist der Begriff der sexuellen Belästigung jedoch weiter zu fassen. Auch verbale Belästigungen können weitreichende rechtliche Konsequenzen bis hin zu einer fristlosen Entlassung nach sich ziehen.

Allgemein gesprochen liegt bei privatrechtlichen Arbeitsverhältnissen eine sexuelle Belästigung dann vor, wenn

- ein der sexuellen Sphäre zugehöriges Verhalten gesetzt wird, das die Würde der Person beeinträchtigt,
- für die betroffene Person unerwünscht, unangebracht oder anstößig ist und
- eine einschüchternde, feindselige oder demütigende Arbeitsumwelt schafft oder dies bezweckt oder
- andere negative oder positive Auswirkungen auf das Arbeitsverhältnis hat.

Konkrete Beispiele der Rechtsprechung aus dem letzten Jahr sind etwa:

1. Greift ein Arbeitnehmer einer Kollegin über einen längeren Zeitraum immer wieder auf ihr Gesäß und streichelt sie am Oberschenkel, obwohl sie deutlich signalisiert dies nicht zu wollen, rechtfertigt diese sexuelle Belästigung die Entlassung des Arbeitnehmers wegen grober Ehrenbeleidigung. Dem steht auch nicht entgegen, dass sich die Arbeitnehmerin nicht sofort an ihren Vorgesetzten gewandt hat, sondern zunächst persönlich Abwehrhandlungen setzte.¹
2. Kommt es gegenüber einer weiblichen Arbeitskollegin zu einer sexuellen Belästigung, die ein derart frauenverachtendes, herabwürdigendes Verhalten darstellt, dass jegliche Rechtfertigung scheitern muss (herzeigen eines Fotos eines männlichen Geschlechtsteils am Handy und anschließende Frage, ob das Foto der Kollegin gefalle), so ist die Entlassung des belästigenden Arbeitnehmers trotz der Erstmaligkeit eines solchen Verhaltens auch ohne Ausspruch einer Verwarnung gerechtfertigt.²

Gerade das Jahresende bzw. die Vorweihnachtszeit ist die Zeit ausgelassener Stimmung auf Firmenfeiern. Dennoch sind aber arbeitsrechtliche Bestimmungen und betriebliche Verhaltensregeln nicht außer Kraft gesetzt.

Ansprechstellen bei sexueller Belästigung

Gleichbehandlungsbeauftragte
des Landes Steiermark:
Mag. Dr. Sabine Schulze-Bauer
Tel.: 0316/877-5841

Gleichbehandlungskontaktperson
am LKH-Univ. Klinikum Graz:
Oberamtsrätin Astrid Feiwikl
Tel.: 0316/385-17797

Betriebsrat der Angestellten
am LKH-Univ. Klinikum Graz:
Tel.: 0316/385-12199

Betriebsrat der Arbeiter
am LKH-Univ. Klinikum Graz:
Tel.: 0316/385-12885

¹ OLG Linz 27. 1. 2016, 12 Ra 1/16b

² OLG Wien 21. 12. 2015, 7 Ra 85/15v

Die Weihnachtsfeier bzw. der Konsum von Alkohol kann von einem Dienstnehmer nicht als Rechtfertigung für Entgleisungen verwendet werden. Ein solches Verhalten kann möglicherweise auch einen Grund für arbeitsrechtliche Konsequenzen, wie eine fristlose Entlassung, darstellen. Relevant bei der Beurteilung des Fehlverhaltens des Dienstnehmers sind die konkreten Begleitumstände, eine massive Beeinträchtigung der Betriebsinteressen des Arbeitgebers sowie mögliche negative Auswirkungen auf das Betriebsklima.

Sehr heikel ist ein mit zunehmendem Alkoholisierungsgrad auftretendes anzügliches Verhalten gegenüber Kollegen. Begrapschen, also körperlicher Kontakt gegen den Willen des Betroffenen, ist als Eingriff in die körperliche Integrität und die Intimsphäre und somit als sexuelle Belästigung auch im Sinne des Strafgesetzes zu werten. Von einer sexuellen Belästigung ist dann auszugehen, wenn das gesetzte Verhalten von der betroffenen Person als unerwünscht, unangebracht oder anstößig empfunden wird. Aber auch wenn kein Körperkontakt vorliegt, sondern rein verbale Zudringlichkeiten erfolgen, kann der Tatbestand der Geschlechterdiskriminierung und somit auch ein Entlassungstatbestand bereits vorliegen.

Beispiele für sexuelle Belästigungen:

- Poster von Pin-ups im Arbeitsbereich (auch am PC)
- Pornographische Bilder am Arbeitsplatz (oder am PC oder Mauspad)
- Anstarren, taxierende Blicke
- Anzügliche Witze, hinterher pfeifen
- Anzügliche Bemerkungen über Figur oder sexuelles Verhalten im Privatleben
- Eindeutige verbale sexuelle Äußerungen
- Unerwünschte Einladungen mit eindeutig benannter Absicht
- Telefongespräche und Briefe oder Mails (SMS) mit sexuellen Anspielungen
- Versprechen von beruflichen Vorteilen bei sexuellem Entgegenkommen
- Androhen beruflicher Nachteile bei sexueller Verweigerung
- Zufällige/gezielte körperliche Berührungen (Po kneifen und klapsen)
- Aufforderungen zu sexuellen Handlungen
- Exhibitionistische Handlungen

Rund um die Uhr auf Nummer sicher

Ing. Eduard Mötschger / Ing. Philipp Kopp

Seit 1. Oktober ist der externe Sicherheitsdienst täglich bereits ab 19 Uhr auf dem Gelände des LKH-Univ. Klinikum Graz unterwegs und kontrolliert bis 4.30 Uhr primär die ambulanten Bereiche, aber auch die viele Stationen sowie das Freigelände.

Alarmtelefone zur stillen Alarmierung, ein elektronisches Schließsystem bei Außentüren, spezielle Schulungen, Panik-Taschenalarmer für Mitarbeiter und vieles mehr: Die Zahl der Maßnahmen, die die Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz seit 2006 für die Sicherheit ihrer Mitarbeiter umgesetzt hat, ließe sich noch um viele Punkte erweitern. Die jüngste Aktion auf der umfangreichen Liste ist die Verlängerung der Dienstzeiten des externen Sicherheitsdiensts, der nun täglich statt um 22.30 Uhr bereits ab 19 Uhr auf dem Klinikgelände unterwegs ist. Besonders kontrolliert werden die ambulanten Bereiche, aber auch viele Stationen und Freiflächen. Rufbereitschaft besteht außerdem rund um die Uhr.



Sicherheit geht vor. Der externe Sicherheitsdienst kontrolliert das Gelände des Klinikum bereits ab 19 Uhr



LKH- Univ. Klinikum Graz

Alarmfreesets und Panik-Taschenalarne (im Bild) werden Mitarbeitern zur Verfügung gestellt

Sicherheits-Seminar

Die Seminarreihe „Prävention von Aggression und Gewalt im Krankenhaus“ wird auch 2017 wieder für alle betroffenen Berufsgruppen in exponierten Ambulanzen und Stationen angeboten. Ein Führungskräfte-seminar zum Thema Sicherheit ist ebenfalls Fixpunkt im Schulungsplan des kommenden Jahres. Wie man sich konkret im Falle eines Übergriffs verhält, können Sie auch im Intranet auf der Seite des Sicherheitstechnischen Dienstes nachlesen – siehe Merkblatt „Verhalten im Umgang mit aggressiven Patienten oder Besuchern“.

Laufende Evaluierung der Sicherheitslage

Die neuen Kontrollzeiten sind ein weiteres gelungenes Beispiel dafür, welche Maßnahmen sich aufgrund des intensiven Austauschs der Abteilung für Technische und Organisatorische Sicherheit (TOS) des Klinikum Graz mit Vertretern des Landes Steiermark und des Bundesministeriums für Inneres ergeben. Seit 2015 wird die Sicherheitslage auf Basis dieses Austauschs laufend evaluiert, um bei Bedarf reagieren zu können. Leider ist dieser durchaus gegeben. Denn laut einem EUROPOL-Bericht stieg in den vergangenen Monaten die Zahl an Festnahmen im islamisch-extremistischen Umfeld an. Und wenngleich auch österreichische Spitäler zum Glück keine vorrangigen Anschlagstiele von Terroristen darstellen, ist es für die Anstaltsleitung des Klinikum selbstverständlich, in Sicherheit zu investieren. Die hauseigene Abteilung für Technische und Organisatorische Sicherheit wurde bereits vor zehn Jahren eingerichtet und fokussiert in ihrem Sicherheitskonzept einen gesamtheitlichen Ansatz, der neben der Vielzahl an Maßnahmen vor Ort, auch die intensive Vernetzung mit nationalen und internationalen Institutionen umfasst. „Safety & Security“ ist eben nicht bloß ein Lippenbekenntnis der Anstaltsleitung, sondern gelebte Realität. Für Ihre Sicherheit!

Neubesetzungen

Pflege



OSr. DGKP Heidelinde Bachler ist seit 01.10.2016 interimistische Oberschwester der HNO-Universitätsklinik, der Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie und der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheits / Klin. Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Station und Ambulanz.

Anzeige

h o m e
GARTNER



Küche „Twelve“ von VARENNA

Neu in Graz - der im Juni eröffnete Schauraum von *homeArt* GARTNER verbindet zeitlose Innenarchitektur und internationale Möbelmarken wie: Baxter, Flexform, Vitra, Lema, Varenna, Wall&Deco, Rimadesio, Dedar Milano, Z+R und Gervasoni zu individuellen Wohnkonzepten. Auf über 400 m² Ausstellungsfläche werden neben Wohn- u. Schlafräumen auch besondere Küchenlösungen präsentiert. Die eigene Tischlerei ermöglicht auch die Umsetzung von individuellen Wünschen in höchster Qualität.

Horst Gartner samt Team ist in Graz bereits seit über 20 Jahren tätig. Mit seinem neuen Schauraum werden moderne Wohnkonzepte gezeigt um den Kunden ihren persönlichen Zugang zu zeitgemäßem und individuellem Wohnen zu ermöglichen. „Wir nehmen uns Zeit für unsere Kunden - nur so kann man die perfekte Einrichtung für jedes einzelne Projekt entwickeln!“

Sofa „Evergreen“
von Flexform

h o m e
GARTNER

Hilmteichstraße 1, 8010 Graz
Büro: +43/316/31 88 44
office@homeart-gartner.at
www.homeart-gartner.at

Zufahrt über die  Schanzelgasse





VORHANG AUF

Wo den Ideen Raum gegeben wird

Gestern noch Backstube, heute Prozesswerkstatt: In der ehemaligen Küche des Klinikum herrscht seit gut einem Jahr wieder reges Treiben. Anstatt sich jedoch über die besten Zutaten für Kekse und Kuchen Gedanken zu machen, feilen die Akteure an den optimalen Ingredienzien, um künftig einen reibungslosen Ablauf in der gemeinsamen Ambulanz der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie sowie der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde zu gewährleisten. Vorhang auf für die Prozesswerkstatt „Kiz Ambulanzen neu“!

W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz



Behandlung in der Notfallskoje 1: Barbara (Lisa Maria Freissmuth) wird von einem Oberarzt (OA Dr. Helmut Wegmann) und einer Pflegeperson (DGKP Waltraud Krenn) erstversorgt. Eine Sekretärin (Daniela Weiland) protokolliert live mit

W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz



Der Radiologietechnologe (Andreas Kolar, MSc.) bittet die Schülerin (Lisa Maria Freissmuth) zum Röntgen

„Kiz Ambulanzen neu“

Das Projekt „Kiz Ambulanzen neu“ beinhaltet die Gestaltung der neuen, gemeinsamen Ambulanz der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie und der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Im Frühjahr 2015 wurde die Idee präsentiert. Mit Unterstützung der externen Beraterfirma walkerproject ag entwickelte man ein patientenzentriertes Konzept nach Lean-Hospital-Grundsätzen, das auf der Expertise und den Wünschen der Mitarbeiter basiert und das nun im Rahmen der Prozesswerkstatt unter die Lupe genommen wurde. Nähere Details zur Prozesswerkstatt siehe Newsletter „Kiz Ambulanzen neu“.

„Zugegeben, am Anfang waren viele skeptisch, aber mittlerweile haben wir so viel erreicht, dass ich mich auf die reale Umsetzung freue“, zieht DGKP Waltraud Krenn, leitende Ambulanzschwester der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, ihr persönliches Fazit aus den vergangenen zwei Jahren. Regelmäßig hat sie während dieser Zeit an der Prozesswerkstatt teilgenommen – dem Herzstück des Projekts „Kiz Ambulanzen neu“, aus dem eine gemeinsame Ambulanz der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie sowie der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde hervorgehen soll. Die Grundidee: vom baulichen Konzept bis zu den unzähligen Abläufen, die sich tagtäglich in einer Kinderambulanz abspielen, wird alles nachgestellt. „Ziel ist, eine moderne, kindgerechte Ambulanz zu schaffen, in der sich alle wohlfühlen, effizientes Arbeiten möglich ist und jeder Patient die Behandlung bekommt, die er braucht“, betont Ing. Volker Kikel, MAS, Leiter des Bereichsmanagement 3 und Projektförderer.

Und weil eine derartige Simulation Raum braucht, hat man zuerst auf dem Dach der Parkgarage ein 600 m² großes Zelt aufgestellt und ist Anfang 2016 in die ehemalige Küche des Klinikum übersiedelt. Seither sieht man sich dort die Prozesse im Detail an, wobei Vertreter aus allen Bereichen eingebunden sind: Ärzte ebenso wie die Pflege, medizinisches Fachpersonal, Vertreter des MTD, der Logistik, der EDV, der Architektur und selbstverständlich die Projektleitung.

Geräte aus Karton

Jede Idee findet Gehör, wird besprochen, in das Konzept eingebaut oder wieder verworfen. Um den Raum erlebbar zu machen, stehen mobile Wände und medizinische Geräte zur Verfügung, die meist im Kartonoutfit daherkommen. Nur Utensilien wie Rollstühle oder Betten sind Originale. Somit lässt sich in kürzester Zeit beispielsweise eine der neuen Behandlungskojen 1:1 aufbauen, in der dann ein klassisches Szenario nachgespielt wird: Ein Oberarzt behandelt den Unterarmbruch einer Zwölfjährigen. Das Ergebnis wird mit einem mobilen Röntgengerät kontrolliert und der Gipser schreitet zur Tat. Alle handelnden Personen werden von Teilnehmern gemimt. Bei der Besetzung führt der Zufall Regie. Jeder kann in jede Rolle schlüpfen – egal, welche Funktion er im Spitalsalltag innehat. Die Dialoge sind improvisiert, basieren aber auf realen Erfahrungen.

Im vorliegenden Fall stellt Lisa Maria Freissmuth (Stabsstelle Logistik) Patientin Barbara dar, Kinderchirurg OA Dr. Helmut Wegmann verkörpert den Oberarzt, Daniela Weiland, Sekretärin an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, agiert als Gipser und DGKP Waltraud Krenn übernimmt die Aufgaben der Pflege samt Handling des mobilen Röntgengeräts. Der Gipser ist ein grauer Schal, das Röntgengerät eine Kartonzange. Alle anderen Teilnehmer verfolgen den Prozess, der auch

die Stationen vor der Behandlungskoje (Erstdiagnose in der Notfallskoje, Röntgenraum, Wartebereich) und die anschließende Verlegung der Schülerin in die Beobachtungsstation beinhaltet.

Zig Fragen ergeben sich: Waren die Wege zwischen den Behandlungsräumen zu lang und die Wartezeiten ok? Sollte die Behandlungskoje besser in der Nähe des Röntgenzimmers sein? Weshalb hat die Pflege das mobile Röntgengerät bedient? Wo war der Radiologe? Und viele mehr.

Gelebtes Lean-Management

Durchschnittlich nehmen 15 Personen an jedem Workshop teil. Der Plan der neuen, gemeinsamen Kinderambulanz hat über die Zeit Gestalt angenommen und hängt auf einer der Pinnwände, die ebenso wie Flipcharts als klassische Utensilien der Prozessentwicklung nicht fehlen. Generell orientiert man sich im Projekt an den Grundzügen des Lean-Management, das u. a. darauf abzielt, Kompetenzen zu fördern und Verschwendung zu vermeiden. Zu Beginn jeder Einheit werden Projektstand und Tagesziele definiert und etwaige Anliegen notiert. Mitte November sah man sich u. a. die räumliche Gestaltung der neuen Beobachtungsstation an.

So eine Prozesswerkstatt ist wirklich Knochenarbeit. Da steckt unglaublich viel Hirnschmalz drin. Man muss ja an alles denken.

DGKP Waltraud Krenn

Ein „fröhliches Kommen und Gehen“ werde sich dort auch künftig abspielen, beschreibt OA Dr. Gerald Wendelin, leitender Ambulanzarzt der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, liebevoll den Alltag in der Funktionseinheit. Künftig könnte der Bereich ebenfalls mit Kojen bestückt sein. So wäre die Privatsphäre der Patienten trotz hohem Patientenaufkommens gewährleistet. Ob die Kojen tatsächlich das beste Raumkonzept darstellen oder wie man verhindert, dass die Station als Tagesklinik genutzt wird, wird noch diskutiert. Schließlich soll auch in Zukunft sichergestellt sein, dass sich die zwölfjährige Barbara in der Beobachtungsstation nach einer effizienten Behandlung entspannen kann, bevor sie nach Hause geht.



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Simulation der Behandlung des Armbruchs in der Behandlungskoje: Neben der Patientin sind ein Arzt, eine Pflegeperson und ein Gipser anwesend. Die anderen Teilnehmer verfolgen konzentriert das Szenario



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

OA Dr. Gerald Wendelin, leitender Ambulanzarzt der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, zeigt, welcher Bereich der neuen, gemeinsamen Kinderambulanz für die Beobachtungsstation vorgesehen ist



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Mit den mobilen Holzwänden können Behandlungskojen 1:1 nachgebaut werden



HISTORISCH

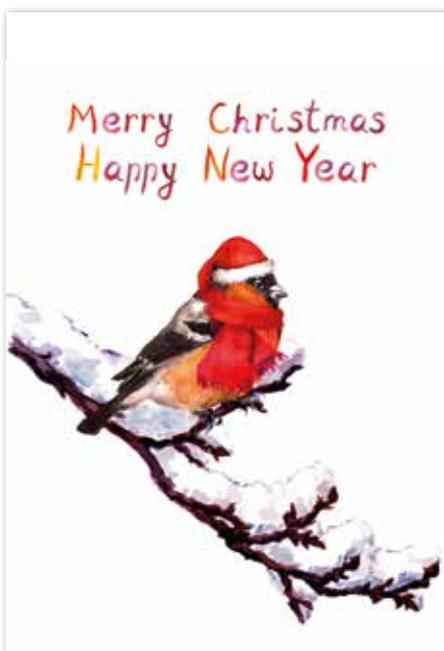
... mit weihnachtlichen Grüßen vom Christkind



Weihnachtszeit ist Familienzeit. Ist die Zeit des An-andere-Denkens. Aber was tun, wenn die Liebsten zu weit entfernt wohnen, um sie persönlich herzen zu können? Ganz klar: Man schickt festliche Grüße per Post – ja, selbst in Zeiten von E-Mail und Co. Warum anno dazumal so manch einer die Weihnachtskarte anstößig fand und wie wandelbar sich die gute heutzutage gibt, zeigt der (historische) Blick in die Taschen der Briefträger.



Die erste Weihnachtskarte der Welt wurde 1843 vom englischen Illustrator John Callcott Horsley gestaltet



„Robin Redbreast“ ist ein klassisches Weihnachtsmotiv im anglikanischen Raum

1843 ist es angeblich gewesen, dass der Brite Sir Henry Cole die erste Weihnachtskarte mit dem Text „Merry Christmas and a Happy New Year to You“ designen ließ. Inspiriert von einem Altarbild entwarf Grafiker John Callcott Horsley das Szenario eines Familienfestes, umrahmte es mit Zweigen und ließ die Gesellschaft mit einem guten Tropfen anstoßen – für einige ein Skandal, glaubten sie doch im Bild zu erkennen, dass auch die Kinder dem Alkohol frönen. Zudem bot Cole das Druckwerk zum unverschämten Preis von einem Shilling feil. Kostspielig ist der Erwerb dieser Karte übrigens noch heute: Bei einer Auktion wurde eine davon für 22.500 britische Pfund, umgerechnet ca. 26.500 Euro versteigert.

Der Brauch, Weihnachtspost zu verschicken, hat sich dennoch etabliert und ist heute fixer Bestandteil der vorweihnachtlichen Aktivitäten. Die Massenanfertigung von Karten wurde aber erst mit der Erfindung der Farbdrucktechnik 1874 möglich. Der Verleger Louis Prang nutzte die Innovation, verkaufte in den USA über fünf Millionen Stück und gilt somit als der Vater der amerikanischen Weihnachtskarte.

Dass das Christkind hierzulande ein eigenes Postamt besitzt, verdankt es ebenfalls einem Amerikaner. 1946 hatte ein Angehöriger der US-Besatzung die Idee, im Ort mit der Wallfahrtskirche „Zum gnadenreichen Christkindl“ ein eigenes Postamt einzurichten. Vier Jahre danach griff die Post die Idee auf und eröffnete das Postamt Christkindl (in Unterhimmel/Steier, danach Übersiedelung an den aktuellen Standort). Seither ist jede Sendung, die von dort aus verschickt wird, mit einem Sonderstempel versehen. Im ersten Jahr waren es 42.000 Stück, 1965/66 über eine Million. Heute besuchen jährlich bis zu 90.000 Menschen das Postamt. Kinder können dort sogar direkt ans Christkindler schreiben, eine Antwort ist ihnen gewiss.

Ein verbindendes Element zeichnet auch jene Weihnachtskarte aus, die man per Postkarten-APP gestalten kann – elektronisch. Die österreichische Post übernimmt Druck und Versand – real, weltweit.

Apropos: Sofern Ihre Weihnachtspost in den anglikanischen Raum geht, darf gerne „Robin Redbreast“ die Karte zieren. Das Rotkehlchen zählt dort zu den klassischen Motiven. Ob dies damit zusammenhängt, dass früher rotgewandete Briefträger („Robins“) die Post zustellten, oder dass das Vöglein in einem schottischen Märchen durch seinen Gesang die Aristokratie verzaubert, ist nicht gesichert. Fest steht: Briten wie Amerikaner lieben ihren Robin.

In Wahrheit ist es aber egal, womit die Sendungen bebildert sind. Über eine Weihnachtskarte freut sich jeder. In diesem Sinne: Schreiben Sie Ihren Lieben ... mit weihnachtlichen Grüßen vom Christkind!



K. Jensen/shutterstock.com

Seit mehr als 170 Jahren werden Weihnachtskarten weltweit verschickt

Download Postkarten-APP:
www.post.at (Suchbegriff Postkarten App)
 Postamt Christkindl: www.christkindl.at

Wir brauchen Sie!

Werden Sie Thrombozyten-Spender!

LKH-Univ. Klinikum Graz
 Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie
 und Transfusionsmedizin Graz (UBT)
 8036 Graz, Auenbruggerplatz 48



Allgemeine Voraussetzungen:

- zwischen 18 und 60 Jahren
- mit guten Venenverhältnissen
- mit einem Gewicht von ≥ 60 kg
- mit ausreichend Thrombozyten $> 240.000/\mu\text{l}$
- mit ausreichend Zeit (ca. $1\frac{1}{2}$ – 2 Std.)

Wir bieten bei jeder Spende:

- kompetente und freundliche Betreuung
- laufende Kontrollen ihres Laborstatus
- Aufwandsentschädigung (€ 38,- und Jause)
- GVB-Tageskarte oder Parkgaragengutschein

Bei Interesse kommen Sie zur Voruntersuchung!

Montag bis Freitag von 8.00 bis 12.00 Uhr, Telefon: +43 316/385 83566



MEDIZIN

Den Christkinderln auf die Welt helfen

Wer am 24. Dezember geboren wird, muss seinen Geburtstag immer mit dem Christkind teilen. Wie ein Nachtdienst im Kreißaal zu Weihnachten ist, erzählt Hebamme Elisabeth Maria Strmsek, BSc. Sie hat letztes Jahr am Heiligen Abend im Kreißaal gearbeitet.

Gerda Reithofer, MSc

Protokolliert von: Mag. (FH) Sabrina Luttenberger



G. Krammer/LKH-Univ. Klinikum Graz (4)

Hebamme Elisabeth Maria Strmsek, BSc hatte vergangenes Jahr zu Weihnachten im Kreißsaal Dienst

„Ich bin im Oktober 2015 mit meiner Ausbildung fertig geworden und habe dann gleich auf der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe als Hebamme zu arbeiten begonnen. Der Weihnachtsdienst letztes Jahr war also mein erster – und ich muss sagen, dass es viel schöner war als gedacht. Etwas skeptisch war ich zuerst schon, weil ich mir gedacht habe: Meine Familie feiert gemütlich zuhause und ich muss arbeiten. Irgendwie bitter.

Aber dann war es bei uns im Kreißsaal wirklich besinnlich und richtig nett. Unser ganzes Team – wir waren sechs Hebammen, zwei OP-Gehilfen und Ärzte – hat gemeinsam gegessen und jeder hatte kleine Mitbringsel für die Kollegen dabei. Also auch ein bisschen gemütlich zwischendurch. Ich habe bereits am Vormittag Weihnachten (vor)gefeiert, am Nachmittag musste ich mich für den Nachtdienst ausruhen und etwas schlafen. Der Dienst selbst dauerte von 19 Uhr abends bis 7 Uhr in der Früh und war im Vergleich zu anderen Tagen relativ ruhig. Insgesamt sind damals, glaube ich, acht Babys am Klinikum zu Weihnachten geboren worden.

Was mich sehr gefreut hat, war, dass sogar eine der Frauen, die ich betreut habe, ein Christkinderl auf die Welt gebracht hat. Passenderweise war es ein Bub. Noch ein lustiges Detail: Mein großer Bruder hat auch am 24. Dezember Geburtstag, der Weihnachtstag ist für meine Familie also ein ganz besonderer Termin.“



JulyaFrizza/shutterstock.com

An den Weihnachtsfeiertagen 2015 kamen 26 „Christkinderln“ am Klinikum zur Welt

Der Kreißsaal zu Weihnachten

Elisabeth Maria Strmsek, BSC arbeitet als Hebamme an der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am LKH-Univ. Klinikum Graz. Das Team der Klinik – bestehend aus 57 Ärzten, 51 Hebammen, 104 diplomierte Pflegepersonen, 67 Pflegeassistenten, 21 MTDs sowie 25 Mitarbeiter der Verwaltung und Technik – kümmerte sich im vergangenen Jahr um 3.573 werdende Mütter und 3.573 Babys. 2015 wurden am 24., 25. und 26. Dezember 26 „Christkinderln“ am LKH-Univ. Klinikum Graz geboren.

MEDIZIN

Mit Thermoplast zur Profischiene

Ruth Amann, MSc / Daniela Autischer, BSc / Bernhard Frank / Florian Marko / Renate Woi, BSc

Ergotherapeuten fertigen maßgenaue Schienen aus thermoplastischem Material für die oberen Extremitäten an. Mit dem mobilen Schienenwagen ist diese Versorgung der Patienten – vom Kleinkind bis zum betagten Menschen – sogar direkt am Krankenbett möglich.

Ergotherapeuten unterstützen und begleiten Menschen, die durch einen Unfall, eine Erkrankung oder Entwicklungsverzögerung in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt oder von Einschränkung bedroht sind. Das Ziel der Ergotherapie ist es, die Selbstständigkeit der Patienten zu steigern bzw. wiederherzustellen. Die Steigerung der Handlungsfähigkeit betrifft alle Bereiche des menschlichen Tuns von beruflicher Tätigkeit, schulischen Fähigkeiten bei Kindern, soziale Teilnahme in der Gesellschaft bis zu Bewältigung alltäglicher Aufgaben wie Selbstversorgung, Einkaufen oder Erledigen des Haushalts. Nach dem ICF-Modell (International Classification of Functioning, Disability and Health) liegt der Schwerpunkt der Ergotherapie im Bereich der Partizipation. Das Schreiben auf einer Computertastatur oder Schuhbänder zubinden zu können, sind Beispiele für Therapieziele. Die Rehabilitation der oberen Extremität, insbesondere der Hände, steht daher im Vordergrund der Ergotherapie. Individuell angefertigte Handschienen sind dabei in vielen Fällen für den Behandlungserfolg unerlässlich. Das Spektrum reicht von Schienen bei Schnittverletzungen von Sehnen, Sportverletzungen, bis hin zur stützenden Schutzschiene bei einer Handgelenksarthrose (Abnutzung des Handgelenks). Die Art des Schienenmodells, die Materialwahl und die Tragedauer der Schiene hängen vom jeweiligen Krankheitsbild und den Anforderungen im Alltag des Patienten ab.

Herstellung, Einsatz und Modelle

Von der Ergotherapie maßgefertigte Schienen kommen in unterschiedlichen medizinischen Fachbereichen zum Einsatz. Die häufigsten Krankheitsbilder sind Frakturen, Nerven- und Sehnenverletzungen, Verbrennungen, hohe Querschnittslähmungen, Hemiplegie und Hemiparese



Bernhard Frank

Zuerst wird die Form zugeschnitten ...



Bernhard Frank

... danach im Wasserbad erwärmt und ...



Bernhard Frank

... angepasst



Andrea Walcher

Mit einer Radialisersatzschiene kann man am Computer wieder schreiben



Andrea Walcher

Ergotherapeuten fertigen Schienen aus thermo-plastischen Material an

Ergotherapie am Klinikum

Seit 1986 gibt es am LKH-Univ. Klinikum Graz den ergotherapeutischen Dienst, damals mit zwei Mitarbeitern. Heute arbeiten 23 Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten am Klinikum. Allein im Jahr 2015 wurden insgesamt 28.083 unterschiedliche ergotherapeutische Leistungen erbracht, das sind 1.229.140 Minuten Therapie. Die Leistung Hilfsmittelversorgung – dazu zählt auch die Schienenherstellung – wurde dabei 616 Mal durchgeführt. Auf sieben Kliniken (Univ.-Klinik für Neurologie, Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, Univ.-Klinik für Psychiatrie, Univ.-Klinik für Innere Medizin, Univ.-Klinik für Chirurgie und Univ.-Klinik für Unfallchirurgie) sind ergotherapeutische Teams fix vor Ort. Der Arbeitsalltag der Ergotherapeuten umfasst neben der Schienenversorgung therapeutische Interventionen wie Alltagstraining, z. B. Wasch- und Anziehtraining oder Haushaltstätigkeiten, kognitives Training und vieles mehr.

(Halbseitenlähmung und Kraftminderung einer Halbseite), rheumatoide Arthritis (Gelenkentzündung), Arthrose (Gelenksschmerzen) sowie angeborene Fehlbildungen. Aus der großen Bandbreite der zu behandelnden Krankheitsbilder ergibt sich eine Vielfalt unterschiedlicher Schienen, die verschiedene Aufgaben und Funktionen erfüllen müssen. Eine Lagerungsschiene, wie sie zum Beispiel nach einem Schlaganfall notwendig ist, soll die Hand in einer physiologischen (anatomisch korrekten) Position ruhig stellen. Funktionsschienen helfen die aktive Greiffunktion zu verbessern oder überhaupt erst zu ermöglichen.

Um eine Schiene anzufertigen, schneidet der Ergotherapeut zuerst die Grundform aus einem speziellen thermo-plastischen Material aus. Im Wasserbad (Hydrokollator) wird das Material erwärmt, wodurch es formbar wird und an die Hand des Patienten individuell angepasst werden kann. Je nach Art der Schiene werden im letzten Schritt dynamische Zügel, Polstermaterial und Klettverschlüsse angebracht. Abschließend erhält jeder Patient eine genaue Anleitung, wie und wann die Schiene zu tragen ist.

Ein Beispiel: die Radialisersatzschiene

Bei einer Durchtrennung oder Kompression des Radialisnervs am Oberarm kommt es zu motorischen und sensiblen Ausfällen im Versorgungsgebiet des Nervs wie Lähmungserscheinungen und Gefühlsstörungen. Der Patient kann Handgelenk und Finger nicht mehr strecken und auch die Drehung der Handfläche nach oben ist nur mehr eingeschränkt möglich. Eine Radialisersatzschiene stützt das Handgelenk in einer physiologischen (anatomisch korrekten) Position. Zusätzlich verfügt sie über sogenannte Ausleger, die die fehlende Muskelfunktion übernehmen, d. h. die einzelnen Finger des Patienten werden durch die Ausleger gestreckt. Die Schiene ermöglicht es dem Patienten, alltägliche Bewegungen wie einen Gegenstand loszulassen oder das Tippen am PC wieder durchführen zu können und mehr Selbstständigkeit im Alltag zu erlangen.

WOHNUNGEN IN DER BILLROTHGASSE 47

INFO: 67 70 75



MASSGESCHNEIDERT FÜR LKH-MITARBEITER! KURZE WEGE ZUM ARBEITSPLATZ, MITTAGPAUSE ZUHAUSE...



Gabriele Mayer



IDEAL GESTALTET FÜR MED UNISTUDENTEN! 2 ODER 3 RAUM APARTMENTS (AUCH WG TAUGLICH) VON 41-73m²



Ing. Christian Ferchner



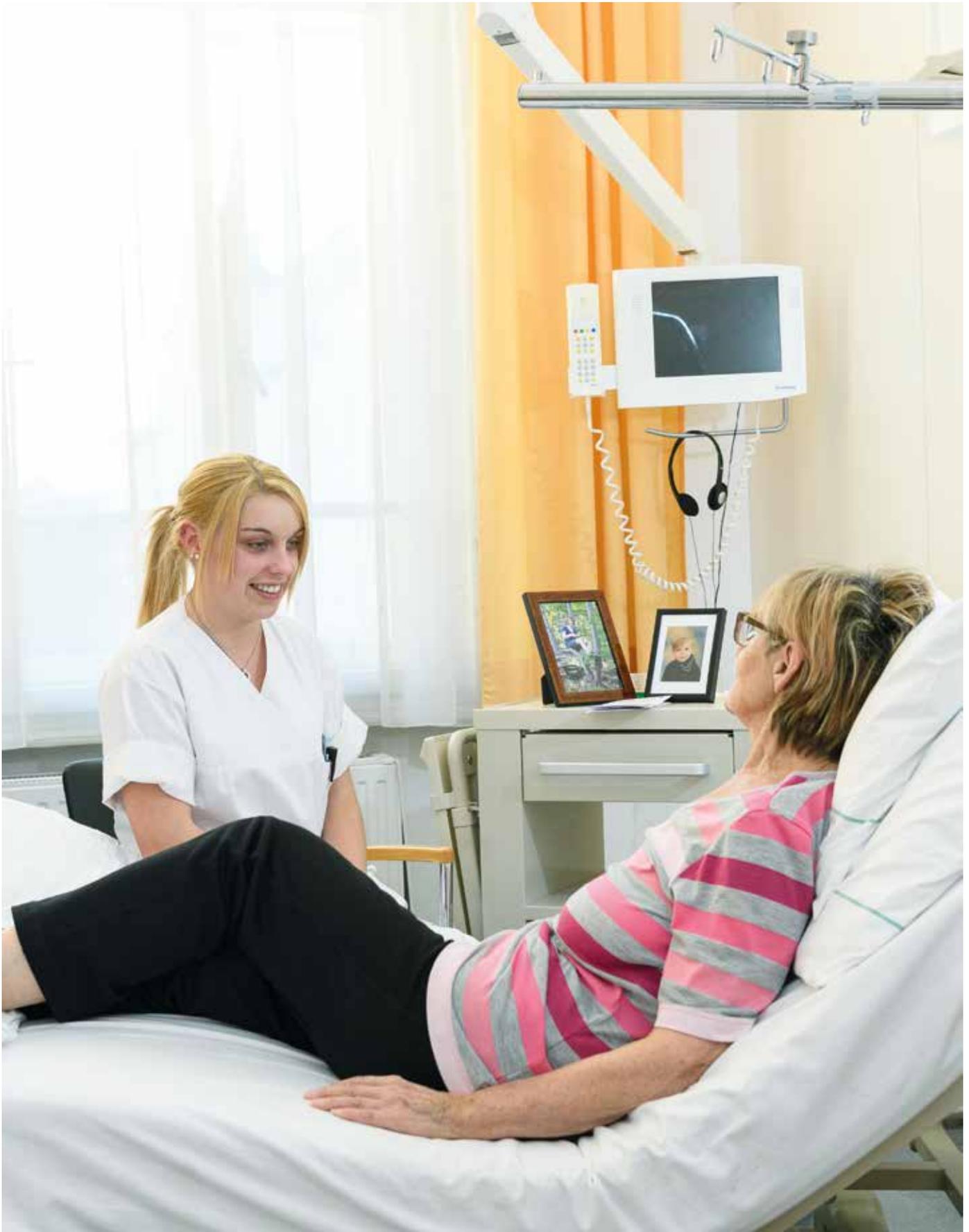
PERFEKT GEPLANT FÜR ANLEGER! AUSGEZEICHNETE VERMIETBARKEIT AUCH ALS KURZZEITWOHNUNG MIT HOHER RENDITE...



Christian T. Honsel



ENTWORFEN VOM ARCHITEKTEN



PFLEGE

Bezugspflege als Schlüssel zu mehr Selbstständigkeit

Beim Pflegekonzept der Bezugspflege ist eine diplomierte Pflegeperson von der stationären Aufnahme bis zur Entlassung der Ansprechpartner für Patienten und Angehörige. Auf zwei Kliniken ist das Konzept bereits im Einsatz und gibt den Patienten mehr Halt und Sicherheit.



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Erstgespräch findet im Überwachungszimmer der Neurorehabilitation statt

Bunte Kreise auf den weißen Wänden der Neurorehabilitation sorgen für farbliche Auflockerung in der Beobachtungseinheit. Zusätzlich zaubern Fotos und Basteleien von Angehörigen eine Wohlfühl-Atmosphäre ins Patientenzimmer. In der Mitte des Raumes befindet sich ein gläserner Stützpunkt, von dem aus die Pflegepersonen einen Blick auf die Patienten haben und deren Befinden beobachten können. Monitore registrieren den Herzschlag und zeichnen regelmäßig den Blutdruck auf. Frau M., 56 Jahre alt, liegt nach einer Infektion mit dem FSME-Virus auf der Station Neurorehabilitation. Die durch einen Zeckenbiss übertragene Krankheit verursachte bei ihr neurologische Ausfallserscheinungen. Der Arzt erklärte ihr, dass es sich um eine Tetraparese, eine unvollständige Lähmung von allen Extremitäten, handle. Dass sie ihre Arme und Beine nur mehr mit starkem Kraftaufwand bewegen kann, war ihr beim Aufwachen auf der Intensivstation schmerzhaft bewusst geworden. Durch therapeutische Maßnahmen auf der Neurorehabilitation sollen die Ausfallserscheinungen so weit als möglich reduziert und die Selbstständigkeit von Frau M. wiederhergestellt werden.

Erstgespräch

Links, rechts und am Fußteil des Bettes werden Paravents aufgestellt. Diese sollen beim folgenden Gespräch mehr Privatsphäre ermöglichen. Seit ihrer Verlegung von der Intensivstation vor einem Tag ist Frau M. nun mit weiteren acht Patienten im Überwachungszimmer der Neurorehabilitation untergebracht. „Wie geht es Ihnen heute“, fragt DGKP Annemarie mit ruhiger Stimme. Sie hat vor wenigen Minuten die Sichtbarrieren um das Bett von Frau M. aufgebaut, um gemeinsam mit ihr und ihrem Gatten das Erstgespräch zu führen. Statt einer Antwort blickt Frau M. wortlos in die Richtung ihres Ehemannes. Der erklärt: „Meine Frau ist sehr verzweifelt und mutlos. Sie weiß nicht, wie es zu Hause weitergehen soll. Außerdem fühlt sie sich mit dem Aufenthalt im Krankenhaus überfordert.“ DGKP Annemarie rückt näher zur Patientin. Sie erklärt Frau M., dass sie während des gesamten Aufenthaltes ihre Bezugsperson sein wird, und sie gemeinsam mit den Therapeuten und Ärzten dabei unterstützen wird, ihre Selbstständigkeit wiederzuerlangen. Sie bietet Frau M. auch an, ein Gespräch mit einer Psychologin zu vermitteln. Nach kurzem Überlegen stimmt Frau M. zu. Danach folgen weitere Informationen über den Tagesablauf und die Zusammenarbeit des medizinisch-pflegerischen Personals mit den Therapeuten. Sie vereinbaren, beim zweiten Bezugspflegegespräch in einigen Tagen, gemeinsam die ersten Ziele festzulegen.

Motivation durch persönliche Ziele

Fünf Tage später treffen sich Frau M. und ihr Sohn mit DGKP Annemarie zum vereinbarten Bezugspflege-



Das dritte Bezugspflegegespräch findet bereits im Patientenzimmer von Frau M. statt



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Auch beim vierten Bezugspflegegespräch werden kurz- und langfristige Ziele vereinbart

gespräch. Inzwischen haben schon mehrere Einheiten mit den Physio- und Ergotherapeuten stattgefunden. Frau M. ist mit Unterstützung bereits quer auf dem Bett gesessen. Dabei ist ihr aber immer noch sehr schwindelig und mulmig zumute. Auf ihrem Nachtkästchen steht ein Bild von zwei Volksschulkindern. Auf Nachfrage erzählt sie, dass das ihre Enkelkinder sind. Bei der Erstkommunion ihres Enkels in vier Monaten möchte sie unbedingt dabei sein. DGKP Annemarie notiert sich den Termin und die Teilnahme an der Feier als langfristiges Ziel und Motivator der Patientin und will dies später mit den Therapeuten besprechen. Dann werden kleinere Zwischenziele für die nächsten Tage definiert: die Höhe des Bettes selbst zu verstellen und sich das Gesicht und den Oberkörper alleine zu waschen. Die diplomierte Pflegeperson notiert sich die Ziele und entsprechende Maßnahmen, die später in die Pflegeplanung aufgenommen werden, damit auch alle Kollegen darüber Bescheid wissen, wenn DGKP Annemarie einmal nicht im Dienst ist.

Schritt für Schritt

Beim dritten Bezugspflegegespräch wirkt Frau M. sichtlich entspannter und besser gelaunt. Das Gespräch findet in ihrem neuen Zimmer statt. Da sie bereits stabil ist, muss sie nicht mehr mittels Monitor überwacht werden. DGKP Annemarie erhebt die Fortschritte durch die pflegerischen Maßnahmen und Therapien von Frau M. und evaluiert die Pflege. Die Fernbedienung für das Bett kann Frau M. bereits ohne Hilfestellung bedienen. Bei der Körperpflege braucht sie nur noch geringfügige Unterstützung, aber sie ist motiviert und zuversichtlich, auch das bald alleine zu schaffen. „Ich übe jeden Tag“, sagt sie bestimmt. Wie jede Woche werden weitere Zwischenziele definiert. DGKP Annemarie hört sich die Ausführungen der Patientin genau an und notiert die neuen Ziele: das Ein- und Ausbremsen des Rollstuhls und das Öffnen von Zimmertüren mit einem dafür vorgesehenen Hilfsmittel.

Die ersten Erfolge

Drei Wochen nach dem ersten Gespräch treffen sich DGKP Annemarie und das Ehepaar M. im Tagraum zum vierten Bezugspflegegespräch. Der helle Charakter des Raumes, der durch viel Glas und die warme Gestaltung der Wände entsteht, wirkt wohltuend auf die Gesprächsatmosphäre. Frau M. sagt zum ersten Mal, dass es ihr besser geht. Ihr Mann erzählt vom gemeinsamen Ausflug am Wochenende. Frau M. hat sich gewünscht, mit den Enkeln eine Spazierfahrt mit dem Rollstuhl im Klinikumgelände zu machen. DGKP Annemarie hat sie, nach Rücksprache mit dem zuständigen Arzt, bei der Umsetzung unterstützt. Die Evaluierung zeigt, dass Frau M. die Ziele der letzten Woche erreicht hat. Als

Zwischenziele bis zum nächsten Treffen steht die weitere Verbesserung der Feinmotorik und Koordination mit beiden Händen im Mittelpunkt. Die rechte Hand ist laut eigenen Angaben schon kräftiger geworden. Jetzt gilt die ganze Aufmerksamkeit der Stärkung der linken Hand durch Übungen, die sie auch mit den Ergotherapeuten gemeinsam ausführen wird.

Zeit, Bilanz zu ziehen

Beim fünften Bezugspflegegespräch rückt die Entlassung bereits näher. Der Antrag für die Rehabilitation wurde bewilligt und Frau M. ist weiterhin motiviert, an der Wiedererlangung ihrer Selbstständigkeit zu arbeiten. Zusätzlich zu den Zielen der vergangenen Woche hat sie sich die Stärkung der Beine vorgenommen, um irgendwann wieder gehen zu können. In den letzten Tagen auf der Station lässt sie den Krankenhausaufenthalt gemeinsam mit ihrem Mann und DGKP Annemarie noch einmal Revue passieren und zieht eine positive Bilanz. Neben der guten medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Betreuung hat ihr vor allem der Kontakt zu ihrer persönlichen Bezugspflegeperson DGKP Annemarie Halt und Zuversicht gegeben. Frau M. ist sich sicher, dass die Bezugspflege neben allen anderen gesetzten Maßnahmen maßgeblich zu ihren Erfolgen beigetragen hat.

Bezugspflege am Klinikum

Am LKH-Univ. Klinikum Graz wird seit einigen Monaten auf zwei Kliniken, der Univ.-Klinik für Neurologie und der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie, das Pflegekonzept der Bezugspflege eingesetzt. Bei der Bezugspflege übernimmt eine Pflegeperson die Hauptverantwortung für den Pflegeprozess eines zugeordneten Patienten und schafft dadurch Vertrauen, Sicherheit und Orientierung. Von der Aufnahme bis zur Entlassung ist eine definierte diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson der Ansprechpartner für den Patienten und die Angehörigen. Das Konzept wurde von der Amerikanerin Marie Manthey entwickelt.



ERNÄHRUNG

Nahrung ist die beste Medizin

Zur Weihnachtszeit ans Bett gefesselt zu sein oder sie gar im Krankenhaus verbringen zu müssen, wünscht sich keiner. Wenn's dann doch passiert und man längere Zeit erkrankt ist und nicht aufstehen kann, sollte auf die veränderte tägliche Eiweiß- und Kalorienmenge geachtet werden. Denn bereits eine Woche Bettruhe verringert die Muskelmasse um mindestens zehn Prozent.



Timo Klostermeier/pixelio.de

Milch – egal ob aus Soja oder von der Kuh – ist ein guter Eiweißlieferant



w.r.wagner/pixelio.de

Fünf Esslöffel Hülsenfrüchte ...



segovax/pixelio.de

... decken 20 g des Eiweißbedarfs



Tim Reckmann/pixelio.de

Die richtige Ernährung und ausreichende Bewegung sind für eine funktionierende Muskulatur und Muskelkraft das A und O. Beide haben nicht nur die Gesundheit zum Ziel, sondern auch die allgemeine Fitness, ein verbessertes Wohlbefinden sowie Selbstbestimmung und Autonomie im Alter.

Falsche Ernährungsgewohnheiten und Bewegungsmangel sind beispielsweise die häufigsten Risikofaktoren für die Entstehung von Stoffwechselerkrankungen. Bei bereits bestehenden Erkrankungen stellen eine Ernährungsumstellung und ein regelmäßiges körperliches Training einen wesentlichen Teil der Therapie dar.

Bei schweren Erkrankungen kommt es sehr häufig aufgrund von unzureichender Nahrungsaufnahme durch Appetitmangel, gastrointestinalen Beschwerden oder Kau- und Schluckproblemen zu einem ungewollten Gewichtsverlust. Die Folgen sind Mangelernährung und ein Verlust an Muskelmasse.

In Studien wurde die Auswirkung von Bettruhe auf die Muskelmasse von gesunden jungen (20 bis 30 Jahre) und älteren (> 65 Jahre) Menschen bei normal-kalorischer Ernährung untersucht. Ältere Personen verloren bereits nach zehn Tagen signifikant mehr Muskelmasse und Muskelkraft als jüngere. Diese benötigten für den gleichen Muskelverlust 28 Tage. Bei beiden betrifft der Muskelverlust vorrangig die unteren Extremitäten¹.

Einige Fakten zu Muskelverlust, Eiweiß- und Kalorienbedarf bei gesunden und kranken Menschen:



... vier Wochen Training notwendig sind, um den Muskelverlust von einer Woche Bettlägerigkeit wieder aufzubauen?

Eine Woche im Krankenbett „kostet“ ca. 10 Prozent der Muskeln. Bei Intensivpatienten können es in den ersten sieben Tagen sogar zwischen 15 bis 20 Prozent sein. Um den starken Verlust an Muskelmasse zu verringern bzw. den Wiederaufbau der Muskulatur zu fördern, sind gezielte Ernährungsmaßnahmen mit bedarfsgerechter Eiweiß- und Kalorienzufuhr und Bewegungstherapie erforderlich.



... der Eiweißbedarf von gesunden Menschen bei 0,8 bis 1,0 g je Kilogramm Körpergewicht pro Tag (kg KG/Tag) liegt und in der Rekonvaleszenz bis zum eineinhalbfachen Bedarf (1,5 g kg KG/Tag) ansteigt?

Ein gesunder Mensch mit einem Gewicht von 70 kg braucht beispielsweise zwischen 60 und 70 g Eiweiß pro Tag. Vorteilhaft für den Muskelaufbau ist die Verteilung

der täglichen Eiweißmenge auf drei bis fünf Mahlzeiten. Es sind vor allem bestimmte Proteine, welche den Muskelaufbau stimulieren können². Beispielsweise das Molkenprotein „Leucin“, das natürlich in Milchprodukten vorkommt und bei einem hohen Bedarf auch in Form von Zusatznahrungen zur Verfügung steht.

Generell erhöhen eine verringerte Eiweißzufuhr und der daraus resultierende Verlust an Muskulatur vor allem bei älteren Menschen das Sturzrisiko. Ebenso steigt das Risiko für Dekubitus (Druckgeschwür), da Eiweiß für die Gewebsneubildung fehlt.



... auch übergewichtige und adipöse Menschen im Falle einer schweren Erkrankung einen Eiweißmangel entwickeln können?

Eiweiß muss – unabhängig vom Übergewicht – täglich über die Nahrung zugeführt werden. Ein Eiweißmangel macht sich besonders bei der Mobilisation durch das hohe Körpergewicht und die geringe Muskelkraft bemerkbar.



... der Kalorienbedarf während einer schweren Erkrankung unter dem Tagesbedarf liegt, jedoch in der Rekonvaleszenz höher ist? Und alte Menschen nach der Gewichtsabnahme ihr ursprüngliches Gewicht sehr schwer wieder erreichen können?

Als gesunder Mensch braucht man am Tag ca. 30 bis 35 kcal pro Kilogramm Gewicht, ein 70-Kilo-Mensch also ca. 2.000 bis 2.500 kcal. Für die Zunahme von 50 g Körperzellmasse pro Tag benötigen junge Menschen ca. 25 kcal/kg KG, alte Menschen (80-jährige) brauchen dafür mehr als doppelt so viel, ca. 58 kcal/kg KG³. Für sie ist es nach einer Krankheit oft schwierig und es dauert viel länger, verlorenes Gewicht wieder zuzunehmen. Sie haben sich an eine geringe Energiezufuhr gewöhnt und müssen motiviert werden, mehr zu essen. Eine Möglichkeit ist, mehrere kleine Mahlzeiten anzubieten, um eine ausreichende Kalorien- und vor allem Eiweißzufuhr zu unterstützen.



... ein englisches Sprichwort besagt: „starve a fever, stuff a cold“, was im übertragenen Sinn bedeutet: Im Fieber wenig essen, bei Verkühlung gut essen?

Während einer akuten, schweren Erkrankung ist es für den Reparaturmechanismus des Körpers

wichtig, ihn nicht mit einer zu hohen Kalorien- und Nahrungszufuhr zu überfordern. Bei einer Verkühlung ist es wichtig abwechslungsreich und gesund zu essen und auf die Bedürfnisse des Körpers zu hören.

Lass die Nahrung deine
Medizin sein und die
Medizin deine Nahrung.

Hippokrates

Nicht nur zur Weihnachtszeit gilt: Körperliches Training und gesunde – im Krankheitsfall adaptierte Ernährung sind hochwirksame „Medikamente“, die das Immunsystem stärken und Erkrankungen vorbeugen. Also die ideale Kombination, um damit fit und gesund durch die kalte Jahreszeit zu kommen!

Vier gute Eiweißquellen sind:

- 120 g oder ein Handteller Fleisch (Rind, Schwein, Kalb), Fisch und Geflügel liefern 25 g Eiweiß.
- Ein Glas Milch, Sauer Milch oder Sojamilch (120 ml) enthält zwischen 8 und 9 g Eiweiß.
- 12 g Eiweiß bekommt man schon durch zwei Blatt Schnittkäse (ca. 50 g)
- Fünf Esslöffel (100 g) Hülsenfrüchte, also Linsen, Bohnen, Erbsen decken bereits 20 g des Eiweißbedarfs.

¹ Kortebein 2007, JAMA

² Galvan 2016

³ Biesalsky 2010



GESUNDHEIT

Weihnachten in aller Welt

Kein anderes Fest ist so eng mit Traditionen und Ritualen verbunden wie Weihnachten – sie geben Sicherheit, Geborgenheit und sind ein probates Mittel gegen Stress. Vier Mitarbeiterinnen des Klinikum erzählen, wie sie in ihren Heimatländern, Russland, Ruanda und Italien, Weihnachten feiern.

Birgit Derler-Klein

JasminkaM/shutterstock.com



Im Rojdestvon Historim

Dr. Maria Nakhlas, Ass.-Ärztin an der Klin. Abt. für Spezielle Anästhesiologie, Schmerz- und Intensivmedizin, ist in Moskau geboren und lebt heute mit ihrem Mann und ihren Kindern in Graz.

*I*n Russland feiern wir Weihnachten erst am 6. und 7. Jänner. Das liegt am Julianischen Kalender, der dem Gregorianischen um 13 Tage nachläuft. Bereits 40 Tage vor Weihnachten beginnt für alle orthodoxen Christen die Fastenzeit, an die sich heute aber kaum mehr jemand hält. Man sollte in dieser Zeit eigentlich auf Fleisch und Fisch verzichten, und sich so körperlich und seelisch reinigen.

Der Heilige Abend (6. 1.) wird in Russland im Familienkreis und mit festlichem Essen gefeiert. Ein typisches russisches Weihnachtsgericht ist Kutja, ein Getreidebrei mit Nüssen, Mohn, Rosinen und Honig. Die verschiedenen Zutaten sollen Hoffnung, Unsterblichkeit, Erfolg, Glück und Ruhe schenken. Auf den Festtisch kommen immer auch eingelegte Gurken, Pilze, Sauerkraut und Pirogge – oval- oder sternförmig geformte Teigtaschen, die mit Pilzen, Kraut und Fleisch gefüllt werden. Kinder freuen sich zu Weihnachten besonders auf Petuschok Malischok, Lutscher in Form eines Hahnes, die sie geschenkt bekommen. Geschenke gibt es übrigens am Weihnachtsabend keine, die liegen bei uns nämlich schon am 31. Dezember, also zu Silvester, unter dem Christbaum.

Nach dem Essen geht man am 6. Jänner zur Messe in die Kirche. Der Gottesdienst beginnt gegen 22 Uhr und kann schon bis 2 Uhr morgens dauern.

Eigentlich endet Weihnachten in Russland erst mit dem 19. Jänner – mit dem Epiphaniastag wird die Taufe Jesu gefeiert. An diesem Tag ist es bei uns Brauch, sich von all seinen Sünden reinzuwaschen. Deswegen werden ins Eis zugefrorener Seen oder Flüsse Löcher geschlagen, damit alle die gläubig und mutig genug sind, dreimal ins eiskalte Wasser eintauchen können.

Zwischen Weihnachten und dem Tauffest ist Wahrsagen sehr beliebt. Vor allem Frauen schauen im Freundinnenkreis gerne mit Karten, Spiegel oder Kerzen in die Zukunft.

Für mich bedeutet Weihnachten immer eine Zeit der Ruhe und ist – im Gegensatz zu Silvester, das wir in großer Runde feiern – ein wirkliches Familienfest. Mir gefällt die Vorbereitung auf Weihnachten in Österreich. Die Adventszeit ist schön besinnlich, man erzählt den Kindern Geschichten und schaut mit ihnen Krippen an. Die gibt es in Russland nicht. Heuer werde ich mit meinem Mann und mit meinen beiden Kindern am 24. Dezember in der Steiermark den „österreichischen“ Heiligen Abend feiern – mit Christbaum und Geschenken.



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz



Irina Rogova/shutterstock.com

Nicht nur Kinder lieben die Zucker-Lutscher in Hahnenform, die zu Weihnachten verschenkt werden



Gala_Kan/shutterstock.com

Sich von den Sünden reinzuwaschen, fordert in Russland etwas Überwindung – trotzdem tauchen alljährlich Millionen Menschen am 19. Jänner in die eiskalten Fluten



Moheli Nziza

Judith Kabagwira ist in Ruanda geboren und lebt seit 13 Jahren in Österreich. Sie ist Pflegeassistentin an der Klinischen Abteilung für Hämatologie.

*J*ch bin 2003 nach Österreich gekommen, um hier zu studieren. Seit 2008 arbeite ich als Pflegeassistentin am LKH-Univ. Klinikum Graz und habe mittlerweile auch eine Ausbildung als Röntgenassistentin gemacht.

Mein Geburtsland Ruanda ist überwiegend katholisch und deswegen ist Weihnachten in erster Linie ein wichtiges kirchliches Fest. Weihnachten beginnt traditionell schon am 23. Dezember mit einem Gottesdienst. Für uns steht die Geburt Jesu im Mittelpunkt des Festes: Jeder soll an sich als Mensch arbeiten, um sich Gottes Gebote wieder bewusst zu machen, und sich auf das eigentlich Wichtige besinnen. Der 23. Dezember ist in Ruanda ein sehr beliebter Taftermin. Viele Eltern warten mit der Taufe ihrer Kinder, damit diese das Sakrament während des Weihnachtsgottesdienstes empfangen können.

Der 24. Dezember wird in Ruanda zu Hause gefeiert. Christbäume gibt es bei uns zwar auch – sogar richtige Nadelbäume –, aber sie werden nicht so üppig geschmückt. Wer einer evangelischen Kirche angehört, schmückt seinen Baum mit Lametta und elektrischen Kerzen, Katholiken stellen stattdessen eine Krippe auf. Spezielle Weihnachtsgerichte kochen wir nicht, aber es gibt immer viele verschiedene Speisen. Wir essen gemeinsam, trinken und tanzen mit unserer Familie und unseren Freunden zu Hause. Jeder, der vorbeikommt, macht einfach mit! In Österreich ist Weihnachten für alleinstehende Menschen oft so traurig. Das gibt es in Ruanda nicht. Bei uns muss keiner allein sein, jeder ist eingeladen mitzufeiern.

An Weihnachten in Österreich mag ich den Winter, den Schnee, den glitzernden Weihnachtsschmuck und die festliche Dekoration in den Wohnungen und Straßen. Auch das gegenseitige Beschenken ist ein schöner Brauch – man kann sich ja nicht nur selbst über ein Geschenk freuen, sondern auch über die Freude der Beschenkten.

Für mich ist jedes Weihnachten etwas Besonderes. Wenn ich keinen Dienst habe, gehe ich immer in die Kirche, um dort zu singen und zu feiern.



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz



Thommy Weiss/pixelio.de

Katholiken stellen zu Weihnachten statt eines Christbaumes Krippen in ihren Häusern auf



lexan/shutterstock.com

Christbäume stehen in Ruanda nicht nur in den Wohnungen, sondern es werden auch Bäume in den Straßen mitunter festlich geschmückt



Die Mailänder Kuchenspezialität Panettone lässt man sich traditionell in ganz Italien zur Weihnachtszeit schmecken



Der Name der Hexe Befana geht auf Epiphanie zurück, das Kirchenfest der Heiligen Drei Könige. Die Hexe soll von den Hirten die Frohe Botschaft gehört haben: Da sie jedoch zu spät aufbrach, verpasste sie den Stern, der sie zur Krippe führen sollte



Buon Natale

Dr. Isabella Colonna (links) und **Dr. Margherita Cavalieri** (rechts) sind Ärztinnen auf der Univ.-Klinik für Neurologie und kommen beide aus Italien: erstere aus dem Süden, aus Lecce in Apulien, und zweitere aus dem Norden, aus Ferrara.

Trotz regionaler Unterschiede ist Weihnachten für alle Italiener eines – ein großes Familienfest. Den Christbaum, meistens aus Kunststoff, schmücken wir schon Anfang Dezember mit Kugeln, Sternen, nicht aber mit Kerzen. Er bleibt bis zum 6. Jänner in den Wohnungen stehen. Auch die Presepe, die Krippe, wird schon vor dem 24. Dezember zu Hause aufgestellt. Die schönsten Krippen findet man übrigens in Neapel, typisch italienisch sind die wunderschönen Figuren aus Pappmaché, die Cartapesta. Weihnachten wird am 24. Dezember abends mit den Kindern und am 25. Dezember im großen Kreis mit Großeltern, Tanten und Onkeln gefeiert. Der Babbo Natale, der Weihnachtsmann, kommt und bringt die Geschenke. Natürlich haben wir auch spezielle Gerichte, die unbedingt zu Weihnachten dazugehören: In Ferrara kommen Cappelletti ferraresi auf den Tisch, das sind mit Mortadella gefüllte Tortellini, die in heißer Suppe serviert werden. Eine besondere Spezialität ist die Salama da Sugo: Die selbstgemachte Salami reift ein Jahr lang, bevor sie zu Weihnachten gekocht und mit Püree serviert wird. Ist sie nicht gut geworden, kann das schon eine kleine Katastrophe sein. In Süditalien gibt es am Heiligen Abend kein Fleisch, dafür aber Pittule, mit Tomaten oder Oliven gefüllte Teigtaschen und als Gemüse Rape (Stängelkohl). Natürlich dürfen auch Süßigkeiten nicht fehlen: Panettone und Pandoro, Pesce di pasta mandorla und speziell in Apulien Purceddruzzi, gebackene Teigstücke mit Honig und Staubzucker. Bis zum 6. Jänner trifft man sich abends gerne im Familien- oder Freundeskreis, um zu spielen: Vor allem Kartenspiele oder Tombolaspiele, bei denen es Kleinigkeiten zu gewinnen gibt, sind sehr beliebt. Der Drei-Königs-Tag heißt in Italien La Befana. Alle Kinder freuen sich auf die gute Hexe Befana und die Erwachsenen sind froh, dass die „anstrengenden“ Feiertage nun endlich vorbei sind. Befana kommt am Abend durch den Kamin und steckt braven Kindern Süßigkeiten in die aufgehängten Socken. Für „schlimme Kinder“ gab es früher Kohlestücke, heute ist die Hexe gnädiger und steckt Zuckerln in Kohle-Form in die Socken. Selbst wenn es in Österreich noch so schön ist mit den Weihnachtsmärkten, mit Glühwein und Vanillekipferln, und auch wenn das Reisen anstrengend ist, Weihnachten müssen wir trotzdem jedes Jahr mit Mann und Kindern heim nach Italien fahren.

KLINIKBLICK

Adventzauber 2.0 am Klinikum Graz

Stabsstelle PR



Foto Jörgler

Startschuss des Adventzaubers 2.0 (v.l.n.r.): Antenne-Programmchef Michael Fischeneder, Gerald Sobian, OSr. Ulrike Sallmutter, PD DGKP Christa Tax, MSc., Antenne-Moderatorin Simone Koren-Wallis, Kathi Pichler, ÄD Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner, BD Mag. G. Falzberger und Generaldirektor Gerald Kogler (Merkur Versicherung)

Am 24. November – genau vier Wochen vor dem Heiligen Abend – wurde es am Klinikum weihnachtlich: Mit Hilfe der „Antenne Steiermark“ wurden wieder Kekse für einen guten Zweck verkauft.

Jede Menge Kekserl, Kastanien und Weihnachtsstimmung: Rechtzeitig vorm ersten Adventwochenende veranstalteten das Kinderzentrum und die Antenne Steiermark am Klinikum wieder den „Adventzauber“, ein karitativer Keksstand lockte die Besucher an.



Foto Jörgler



Foto: Jörgler (8)

Unterstützung erhielten die freiwilligen Helfer dabei von Antenne Muntermacherin und Christkinderl Simone Koren-Wallis, für die die Aktion mittlerweile eine Herzensangelegenheit ist. Es wurden unzählige Kekse zur Stärkung vor Ort oder für die Keksdose daheim verkauft und Kastanien, Kaffee und Fruchtsäfte ausgeschenkt.

Die Merkur Versicherung verdoppelte den Gesamterlös, mit dem Weihnachtsgeschenke für die kleinen Patienten am Kinderzentrum des Klinikums gekauft werden. Insgesamt kamen so über 27.000 Euro zusammen – strahlende Augen bei den Kindern im Kinderzentrum sind zu Weihnachten garantiert.

Alles im grünen Bereich?

Stabsstelle PR

Über 300 Bäume am Gelände des LKH-Universitätsklinikum Graz sind bereits auf Herz und Nieren geprüft und in einem Baumkataster erfasst. Das erleichtert künftig die Pflege der grünen Riesen.

Mit Ing. Thomas Ster wurde ein erfahrener Baumsachverständiger beauftragt den Baumkataster für das Gelände des LKH-Universitätsklinikum Graz zu erstellen.

Ster war lange Jahre Leiter des Botanischen Gartens, zuletzt Direktor des Stadtgartenamtes der Stadt Graz und betreut auch den Altbaumbestand im Schlosspark Eggenberg. Er hat nun den gesamten Baumbestand im Bereich des Klinikums erfasst und in einen Kataster eingefügt. Aufgenommen werden alle Bäume, die in einem Meter Höhe einen Umfang von 50 cm haben.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Über 300 Bäume sind bislang in den Baumkataster aufgenommen

Insgesamt sind bis jetzt 333 Bäume mit Baumnummern versehen und in der EDV-gestützten Datenbank festgehalten. Noch nicht erfasst sind die neu bepflanzten Linden der Ostspange und die Bereiche Billrothgasse, Parkdeck, Zahnklinik und Kindergarten.

Für zukünftige, regelmäßige Kontrollen sind nicht nur die Grunddaten der Bäume – wie Standort, Baumart, Höhe, Kronendurchmesser, Stammumfang etc. – im Kataster vermerkt, sondern auch die Vitalität der Bäume und deren Stand- und Bruchsicherheit. Im Bereich des Klinikum liegt das Hauptaugenmerk dabei auf der Verkehrssicherheit: Umstürzende Bäume oder herabfallende Äste in Straßennähe könnten nicht nur Fahrzeuge, sondern auch Menschen gefährden. Daher sind routinemäßige Kontrollen, die Abschätzung des aktuellen Risikos, die Dokumentationspflicht und die vorsorglichen Baumpflegemaßnahmen unerlässlich. Ing. Thomas Ster und Helga Bäck, die Leiterin der Betriebsgärtnerei am Klinikum Graz, arbeiten dabei eng zusammen, um die Gesundheit der Bäume zu fördern. Denn generell, so hält Helga Bäck fest, sind die Bäume im Areal des Klinikum durch den Verkehr, durch die Trockenheit der letzten Jahre und auch durch die Bautätigkeit nicht alle in bestem Zustand.



G. Krammer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Helga Bäck und Ing. Thomas Ster beim gemeinsamen Baum-Gesundheitscheck

Gärtnerei am Klinikum

Die Betriebsgärtnerei des LKH-Universitätsklinikum Graz ist Teil der Abteilung Haus- und Servicedienste. Die neun Mitarbeiter der Betriebsgärtnerei sind für die Pflege und Gestaltung der Außenanlagen als grüne Oasen sowie für die Pflege des rund 28 ha großen Waldes, der teilweise als forstwirtschaftliche Fläche und teilweise als Waldpark ausgestaltet ist, zuständig. Alle Bäume, die nicht auf Waldflächen stehen und sich innerhalb der Baumschutzzone der Stadt Graz befinden, unterliegen der Grazer Baumschutzverordnung. Deswegen benötigen etwa Kronenschnitte oder geplante Fällungen ab einem Stammumfang von 50 cm eine behördliche Genehmigung.

KLINIKBLICK

Die „Gesunde Jause“ schmeckt besser

Stabsstelle PR



Gemüse, Obst und Vollkornbrot statt Milchschnitte und Wurstsemmerl: Die kleinen Feinschmecker im Kindergarten des LKH-Univ. Klinikum Graz sind von den neuen Jausenideen begeistert.

„Viele Menschen haben das Essen verlernt. Sie können nur noch schlucken“, stellte der französische Star-Koch Paul Bocuse fest. Weil der Grundstein für die zukünftige Ernährung schon im Kindesalter gelegt wird, ist es wichtig, Kindern möglichst früh vollwertige und ausgewogene Kost anzubieten. Eine gesunde Jause trägt nicht nur zum Wohlbefinden der Kinder bei, sondern fördert auch das Wachstum und die weitere geistige Entwicklung.



Der Kindergarten steht dabei als zentraler Lebensraum neben dem Elternhaus in der Verantwortung. Im Kindergarten des LKH-Univ. Klinikum Graz wird es nun dank der Aktion „Gesunde Jause“ jeden Montag beim Essen noch bunter: Paprika und Tomaten, Vollkornbrot, Müsli und Joghurt mit Früchten gibt es nach den aktuellen Empfehlungen des Ernährungsmedizinischen Dienstes als Vormittags- und Nachmittagsjause.

Das einhellige „Wow, das schmeckt ja voll lecker“ wird als Dank gerne an die Mitarbeiter des Einkaufs, des Lebensmittellagers und der Küche weitergegeben, die gemeinsam die „Gesunde Jause“ Woche für Woche möglich machen!

Bunt schmeckt einfach besser – darin sind sich die Kinder des Kindergartens in der Stiftingtalstraße einig



LKH-Univ. Klinikum Graz (4)

Die „Gesunde Jause“ ist eine gute Basis für das spätere Ernährungsverhalten

KLINIKBLICK

Eine Lehre am Klinikum

Stabsstelle PR

Auf der Grazer Schul- und Berufsinformationsmesse im Oktober 2016 konnten sich 15.000 Jugendliche und deren Eltern über die Lehrlingsausbildung am LKH-Univ. Klinikum Graz umfassend informieren. Das Interesse war gewaltig.

Das LKH-Univ. Klinikum Graz hat sich heuer erstmals auf der jährlich stattfindenden Schul- und Berufsinformationsmesse (SBim) als Ausbildungsbetrieb für Lehrlinge präsentiert. An den drei Messetagen zwischen 20. und 22. Oktober 2016 stellten 160 Schulen, Universitäten, Fachhochschulen und Betriebe ihr Ausbildungsangebot vor. Dass am Klinikum Jugendliche nicht nur in medizinischen Berufen, sondern auch in ganz „normalen“ Lehrberufen wie Bürokaufmann und Koch ausgebildet werden, hat viele Besucher auf der SBim überrascht. Das Interesse der 15.000 Messebesucher war so groß, dass Lehrlingsbeauftragte Virginia Raffler-Papadimitriou und Markus Pflanzl gemeinsam mit ihrem Team aus Lehrlingen alle Hände voll zu tun hatten, um die vielen Fragen zu beantworten und – ganz im Zeichen der Gesundheitsförderung – die frisch gepressten Obstsäfte zu verteilen. Als staatlich ausgezeichnete Ausbildungsbetrieb bietet das LKH-Univ. Klinikum Graz jungen Menschen eine qualitativ hochwertige und umfassende Lehrlingsausbildung in derzeit sechs unterschiedlichen Lehrberufen. Ein Zahntechniklehrling zeigte direkt am Stand, was man in seinem Lehrberuf alles lernt: von der Anfertigung von Zahnschienen und Implantaten bis hin zu ganzen Gebissen. Die Bürolehrlinge erzählten aus ihrem Berufsalltag und was das Arbeiten an einem Universitätsklinikum so besonders macht. Informationen zu den Lehrberufen am Klinikum finden Sie auch auf www.klinikum-graz.at.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Das LKH-Univ. Klinikum Graz war zum ersten Mal bei der SBim



LKH-Univ. Klinikum Graz

Stv. BD Ing. Dieter Stemmer, Lehrlingsbeauftragte Virginia Raffler-Papadimitriou und Markus Pflanzl mit Lehrlingsteam und Besuchern auf der SBim



Uniservice

Viel Informationsmaterial über die Lehrberufe am Klinikum wurde ausgeteilt



KLINIKBLICK

Querbeet in der Galerie im Klinikum

Mag. Gabriele Krammer



W. Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

BD Mag. Gebhard Falzberger (1.v.l.), stv. AD Univ.-Prof. Dr. Siegrid Fuchs (4.v.l.) und stv. PD OSr. DGKP Marianne Wilfling (1.v.r.) schätzen die Galerie im Klinikum als wichtiges Kommunikationsmedium zu Mitarbeitern und Patienten und freuen sich mit den beiden Künstlerinnen Silvia Sailer (2.v.l.) und Ingrid Kainz (3.v.l.) über die erfolgreiche Ausstellung

Bei der Vernissage am 20. Oktober präsentierten Silvia Sailer und Ingrid Kainz die Bilder aus ihrem künstlerischen Querbeet in der Galerie im Klinikum.

Abstrakte und gegenständliche Motive, Experimente mit verschiedenen Materialien wie Netzen, Pappkarton, Sand sowie phantasievolle Sprüh-, Schüttel- und Spachteltechniken sind die Basis für Bilder mit kraftvollen Strukturen und Farben im Querbeet der beiden Künstlerinnen Silvia Sailer und Ingrid Kainz, im Arbeitsleben beide Mitarbeiter am LKH-Univ. Klinikum Graz.

Beeinflusst von Prof. Lalo Srkalovic und durch autodidaktische Weiterbildungen in Technik, Farbenlehre und Komposition sind Sailer und Kainz in ständiger künstlerischer Weiterentwicklung und lassen eine Vielzahl von Impulsen in ihre Werke einfließen. Wärme, Harmonie und Energie sprechen aus den mit Leidenschaft in leuchtenden Farben umgesetzten Bildern.

Seit 20. Oktober 2016 sind diese Bilder in der Galerie im Klinikum zu sehen. Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger freute sich bei der Ausstellungseröffnung, dass neben beruflichem und fachlichem Können noch so viele weitere Talente und Interessen bei den Mitarbeitern des Klinikum zu entdecken sind. Ganz nebenbei präsentierte er ein eindrucksvolles Zahlenspiel: Über 7.000 Mitarbeiter versorgen im LKH-Univ. Klinikum Graz rund um die Uhr knapp eine Million Menschen pro Jahr. Also hat durchschnittlich jeder Steirer einmal im Jahr Kontakt mit dem LKH-Univ. Klinikum Graz und jeder einzelne ist eingeladen, sich die Bilder der wechselnden Ausstellungen in der Galerie im Klinikum anzuschauen.

Auch die zahlreichen Ehrengäste – darunter die zweite Landtagspräsidentin Landtagsabgeordnete Manuela Khom und die Abgeordnete zum Nationalrat Ridi Steibl sowie Bürgermeister Josef Neuhold aus Weinitzen, Dr. Heinrich Rabl und DI Marlene Jantschner von der Landesarbeitsgesellschaft Hügelland-Schöcklland – sind stolz auf die beiden Künstlerinnen, die als Mitglieder der Kulturinitiative K24 mit stimmungsvollen Landschaftsbil-



W. Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Dreimal jährlich besuchen zahlreiche Interessierte eine Vernissage der Galerie im Klinikum

dern die Schönheit ihrer Heimat in die Öffentlichkeit tragen. Michael Raffeis, ebenso Mitarbeiter des Klinikum, untermalte die Veranstaltung musikalisch und berührte das Publikum mit „I am from Austria“. Die langjährige und tiefe Freundschaft zwischen den beiden Künstlerinnen und ihrer Laudatorin DI Andrea Krebs spiegelt sich im Zitat Humboldts wider: „Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben.“

Zu sehen sind die Bilder noch bis 10. 2. 2017 in der Galerie im Klinikum im Mitarbeiterspeisesaal des Versorgungszentrums, Auenbruggerplatz 52.



W. Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.) Silvia Haar, verantwortlich für die Organisation der Galerie im Klinikum, BD Mag. Gebhard Falzberger und die Künstlerinnen Ingrid Kainz und Silvia Sailer mit Laudatorin DI Andrea Krebs

Ein Herz für krebskranke Kinder

Stabsstelle PR

Marcel Resch organisierte Anfang Juli 2016 eine Charity-Gala im Grazer Operncafé. Die dabei gesammelten 11.700 Euro wurden am 24. Oktober auf der Kinderkrebstation am Klinikum Graz an die Steirische Kinderkrebshilfe übergeben.

Eltern krebskranker Kinder müssen nicht nur gegen die Krankheit ihres Kindes kämpfen, sondern oftmals auch mit finanziellen Belastungen. Marcel Resch, ein Mitarbeiter des Klinikum Graz, hat deswegen den Verein „Steirer mit Herz“ ins Leben gerufen und sammelt mit viel Engagement Spenden, um krebskranke Kinder und deren Eltern zu unterstützen. Anfang Juli lud er zu einer großen Charity-Gala ins Grazer Operncafé: Zahlreiche Prominente kochten, sangen und tanzten für den guten Zweck. Den Reinerlös aus dem Verkauf der Eintrittskarten und Armbänder übergab Marcel Resch nun dem Leiter der steirischen Kinderkrebshilfe, Dr. Stephan Moser.



LKH-Univ. Klinikum Graz

Marcel Resch (Mitte) bei der Übergabe des Spendenschecks, (v.l.n.r.): Klinikvorstand Univ.-Prof. Dr. Christian Urban, Dr. Stephan Moser, Obmann der Steirischen Kinderkrebshilfe, stv. PD OSr. Marianne Wilfling und DKGP Marion Mauerhofer

KLINIKBLICK

Neue Organspende-App für Intensivstationen

Stabsstelle PR



LKH-Universität, Klinikum Graz

Wenn Organe für eine Transplantation zur Verfügung stehen, muss alles sehr schnell gehen

Um im Fall einer Organspende rechtlich und medizinisch das korrekte Prozedere einzuhalten, entwickelte Assoz.-Prof. Dr. Vanessa Stadlbauer-Köllner eine Web-App für Ärzte und Pflege.

Eine Organtransplantation ist eine lebensrettende Maßnahme: In Österreich sterben pro Jahr etwa 85 Menschen, weil kein passendes Spenderorgan gefunden werden konnte. Wenn Organe für Transplantationen zur Verfügung stehen, ist es daher sehr wichtig, dass der Prozess der Organspende optimal abläuft.

Assoz.-Prof. Dr. Vanessa Stadlbauer-Köllner, Ärztin an der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie, ist seit Ende 2011 lokale Transplantationsbeauftragte des ÖBIG (Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen) am Klinikum Graz: „Im Akutfall müssen alle wichtigen Informationen sofort verfügbar sein, damit Organe entnommen werden können. Bisher wurde mit Handbüchern und selbst zusammengestellten Mappen gearbeitet, um korrekt vorzugehen und die vorgeschriebenen Abläufe einzuhalten. Mit Nachschlagen und der Suche nach relevanten Informationen verging aber oft wertvolle Zeit. Besonders nachts oder feiertags war es schwierig und zeitaufwendig zusätzliche Auskünfte von Experten zu bekommen.“

Um die gesetzlich streng geregelte Vorgangsweise bei einer Organentnahme einzuhalten und alle Verfahrensanweisungen zu befolgen, wurde nun eine App entwickelt: Alle relevanten Auskünfte und Abläufe sind per Knopfdruck abrufbar, die Informationen sind kurz und knapp, in Stichworten gehalten und lassen sich bedarfsgerecht filtern. Die User werden Schritt für Schritt angeleitet und zusätzlich visuell durch Screenshots von entsprechenden Medocs-Einträgen unterstützt.

Ein halbes Jahr dauerte die Konzeptentwicklung und die Suche nach Sponsoren, weitere sechs Monate die Programmierung. Am 3. November 2016 wurde die App, die über das Internet – via Smartphone, Tablet und PC –



verfügbar ist, im Rahmen des „Tages der Organspende“ in Graz vorgestellt.

„Leitfaden Organspende“ ist unter www.klinikum-graz.at/transplant frei verfügbar und vorerst für die Steiermark und Kärnten optimiert. Die nächsten Schritten sind bereits angedacht: Die App soll nicht nur als Webversion, sondern auch für Android bzw. iOS verfügbar sein und demnächst für den österreichweiten Einsatz optimiert werden.



V. Zotter/Med Uni Graz

Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Vanessa Stadlbauer-Köllner präsentierte die Web-App am Tag der Organspende

Erster Wundtag am Klinikum Graz

Organisationsteam Wundtag

Die Expertengruppe Wundmanagement des LKH- Univ. Klinikum Graz lud am 29. September 2016 zum 1. Wundtag am Klinikum.

Einen ganzen Tag lang hatten Pflegepersonen die Möglichkeit, ihre Kenntnisse im Bereich des Wundmanagements zu vertiefen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Experten aus Pflege und Medizin vermittelten in Vorträgen und Workshops theoretische und praktische Inputs.

138 Teilnehmer lauschten den Referenten und erhielten Informationen zu den Themen Dekubitus, Fotodokumentation und den interdisziplinären Herausforderungen. Es konnten neue Produkte kennengelernt und im wahrsten Sinn des Wortes „begriffen“ werden. Die Möglichkeit für jeden Teilnehmer an drei verschiedenen praxisbezogenen Workshops teilzunehmen, wurde sehr positiv aufgenommen und die Veranstaltung insgesamt als sehr gut beurteilt.



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Neue Produkte kennenlernen und Erfahrungen austauschen ...



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

... beides nutzten die Teilnehmer des 1. Wundtages ausgiebig

KLINIKBLICK

Schwimmenlernen ist cool!

Stabsstelle PR



LKH-Univ. Klinikum Graz

Daumen hoch fürs Schwimmenlernen, (v.l.n.r.): Landesrätin Mag. Ursula Lackner, Dr. Hannes Weißenbacher (Direktor der AUVA-Landesstelle Graz), Landesrat Anton Lang, Mag. Gebhard Falzberger (Betriebsdirektor LKH-Univ. Klinikum Graz), Gerhard Hammer (ZBR LKH-Univ. Klinikum Graz) und Harry vom Blue Circus mit den Kindern des Kindergartens

Neben der Schulung der eigenen Körperwahrnehmung und der Selbstständigkeit ist es vor allem eines – der beste Schutz vor dem Ertrinken. Das kostenlose Präventionsprojekt „BLUBLU – Schwimmen mit Sicherheit“ der AUVA wurde im Kindergarten des LKH-Univ. Klinikum Graz vorgestellt.

Kinder, die erst spät Schwimmen lernen, fühlen sich im Wasser oft unsicher. Die Angst und die damit verbundene Stresssituation führen leider immer häufiger zu schweren Badeunfällen. Um dem vorzubeugen, startete die AUVA Landesstelle Graz das kostenlose Präventionsprojekt „BLUBLU – Schwimmen mit Sicherheit“ in steirischen Kindergärten. Die „BLUBLU – Sicherheits-show“ macht die Kinder direkt im Kindergarten, in vertrauter Umgebung, auf die Gefahren im Zusammenhang mit „offenem Wasser“ aufmerksam. Mit einem eigens entwickeltem Trockentrainingsgerät, mit Sicherheitstafeln sowie einem überdimensional großen Sicherheitspuzzle und einem Malbuch schulen entsprechend ausgebildete und erfahrene Trainer die Kindergartenkinder spielerisch.

„Mit dem Auftakt des BLUBLU-Präventionsprojektes im Kindergarten des LKH-Univ. Klinikum Graz setzen wir ein wichtiges Zeichen: 2015 sind in Österreich drei Kinder ertrunken, 88 Kinder und Jugendliche wurden nach Badeunfällen hier am Klinikum behandelt, acht davon mussten sogar stationär aufgenommen werden. Uns wird mit jedem einzelnen Badeunfall vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass Kinder das richtige Verhalten im Schwimmbad und vor allem das Schwimmen erlernen“, betonte Mag. Gebhard Falzberger, Betriebsdirektor des LKH-Univ. Klinikum Graz, bei der Vorstellung des Präventionsprojektes am 4. Oktober 2016.



LKH-Univ. Klinikum Graz

An einem eigens entwickelten Trockentrainingsgerät werden die Schwimmbewegungen geübt

KLINIKBLICK

Fingerfertigkeit braucht Training!

Stabsstelle PR

100 Kinderchirurgen aus 18 Nationen perfektionierten vom 12. bis 15. Oktober 2016 im Rahmen des IPEG-Kongresses ihre Operationstechniken. Erstmals kam dabei ein neuartiges, in Graz entwickeltes, 3-D-Modell einer Niere zum Einsatz.

„Kinderchirurgie erfordert besonders viel Fingerfertigkeit“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Holger Till und ergänzt, dass es schwierig und kostenintensiv ist, geeignete Kunststoffmodelle von kindlichen Organen als Übungsobjekte für angehende Chirurgen zu bekommen.

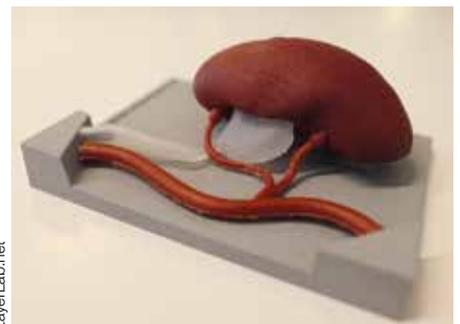
Eine Grazer Innovation schafft nun Abhilfe. Das Team rund um den Grazer Kinderradiologen Univ.-Prof. Dr. Erich Sorantin wertete Kernspintomographie-Bilder kindlicher Nieren aus. Basierend auf diesen Daten wurde von Univ.-Prof. Dr. Till und der Grazer Firma LayerLab ein 3-D-Nierenmodell samt Nierenbecken und Gefäßen geformt. Die verwendeten Werkstoffe ähneln optisch und taktil menschlichem Gewebe, sodass junge Chirurgen am Modell praktische Operationserfahrungen sammeln können. Das Nierenbecken und die Gefäße werden nach jeder Operationsübung ausgetauscht, die 3-D-Niere selbst kann wiederverwendet werden und ist damit nicht nur eine kostengünstige, sondern auch eine umweltfreundliche Alternative. Erstmals praktisch erprobt wurde das Modell von den Teilnehmern des IPEG (International Pediatric Endosurgery Group)-Kongresses, einem internationalen Symposium über die neuesten Operationsmethoden, der dieses Jahr in Graz von der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie veranstaltet wurde.

Ein nächstes gemeinsames Projekt mit der Grazer Firma LayerLab ist bereits in Planung, wie Univ.-Prof. Dr. Holger Till verrät: „Um die Operationstechnik bei Defekten für Modelle des menschlichen Zwerchfells sowie der Speiseröhre vervollkommen zu können, werden bereits Daten gesammelt.“



J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Univ.-Prof. Dr. Holger Till stellt seine Fingerfertigkeit am 3-D-Nierenmodell selbst unter Beweis



LayerLab.net

Das 3-D-Modell einer menschlichen Niere von LayerLab.net

KLINIKBLICK

Abseits des Krankenhausalltages: ein Ausflug mit Alpakas

Ruth Amann, MSc / Ass.-Prof. Dr. Barbara Schmidt / Assoz.-Prof. PD Dr. Georg Singer



Privat

Ein gelungener Ausflug abseits des Krankenhausalltages

Einen besonderen Ausflug ermöglichte das Team der Dismelieambulanz seinen Patienten sowie deren Eltern und Geschwistern: Sechs Alpakas waren dabei treue Begleiter.

Dismelie bezeichnet eine angeborene Fehlbildung einer oder mehrerer Extremitäten. Die Therapie dieser Erkrankung wird individuell nach den Bedürfnissen der Patienten gestaltet und erfordert ein multidisziplinäres Herangehen. Um Kinder und Jugendliche mit Dismelie und deren Familien optimal zu betreuen, steht an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendchirurgie ein Team bestehend aus Kinderchirurgen, Kinderorthopäden, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Orthopädietechnikern und dem Ambulanzsekretariat zur Verfügung. Alle drei Monate findet an der Klinik die Dismelieambulanz statt. Im Rahmen dieser Ambulanz wird eine ganzheitliche Betreuung wie funktionsverbessernde chirurgische Eingriffe, Schienentherapie und Hilfsmittel sowie Beratung für den Alltag angeboten. Betroffene junge Menschen und deren Eltern haben hier auch die Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen und sich auszutauschen. Dies ermöglicht Orientierung und Perspektivenentwicklung im Hinblick auf Alltagsfragen und ist fixer Bestandteil des Ambulanzkonzeptes.

Abseits des Krankenhausalltages veranstaltete das Team der Dismelieambulanz am 5. November 2016 einen gemeinsamen Ausflug für die Patienten, deren Eltern und Geschwister. Dank der Familie Zötsch war dieser Ausflug etwas ganz Besonderes. Die sechs Alpakas Ingo, Samson, Silvana, Ilvy, Tamara und Svenja waren die tierischen Begleiter und sorgten bei den Kindern für Begeisterung. Nach dem Spaziergang blieb bei einem gemeinsamen Mittagessen noch genügend Zeit für näheres Kennenlernen und gemütliches Zusammensein. Dieser Austausch und die Gemeinschaft tragen dazu bei, zu erleben, dass man nicht alleine ist. Da einige der kleinen Alpakaführer schon geplant haben, welches Alpaka sie beim nächsten Mal führen wollen, wird der Ausflug sicherlich wiederholt.



Privat

Die Kinder freuten sich über ihre tierischen Begleiter

KLINIKBLICK

Austrotransplant 2016

OPfl. DGKP Christian Kapeller, MSc

Ein Team des Klinikum Graz organisierte das Programm für die Pflegetagung, die im Rahmen der diesjährigen Austrotransplant stattfand. 120 Pflegepersonen aus ganz Österreich folgten gespannt den Vorträgen zum Thema „Grenzbereiche der Transplantationspflege“.

Die Vorbereitung und Pflege von Transplantationspatienten stellt eine Herausforderung für Pflegeteams dar. In diesem Jahr wurde die Pflegetagung im Rahmen der Austrotransplant 2016 durch ein Organisationsteam des LKH-Univ. Klinikum Graz organisiert. Die Organisatoren stellten die „Grenzbereiche der Transplantationspflege“ in den Mittelpunkt der Veranstaltung. Das Team rund um DGKP Pamela Lovenyak spannte den Vortragsbogen von der Vorbereitung der Patienten zur Organtransplantation, über das Thema der Spenderpflege, bis hin zur psychologischen Begleitung zur Bewältigung der Ausnahmesituation.

Ganz nach dem Motto „Von der Pflege für die Pflege“ wurden alle Themen, die Pflegeteams durch evidenzbasierte Wissensvermittlung und durch den Austausch von Erfahrungswerten in ihrer interdisziplinären Teamarbeit Unterstützung geben sollen, aufbereitet. Dem breitgefächerten Programm aus dem Fortbildungsangebot des LKH-Univ. Klinikum Graz folgten 120 Pflegepersonen aus ganz Österreich. Die Veranstaltung fand auch im Präsidium der Organisation für Transplantationsmedizin „Austrotransplant“ große Beachtung.



LKH-Univ. Klinikum Graz

OPfl. DGKP Ch. Kapeller, MSc und das Organisationsteam der Pflegetagung



LKH-Univ. Klinikum Graz

120 Pflegepersonen aus ganz Österreich besuchten die Austrotransplant

KLINIKBLICK

Wunderbares Fest

Elfriede Haberl-Kopplhuber

Verein „Hilfe für das herzkranke Kind“



Univ.-Prof. Dr. Stephan Spendel, stellvertr. Leiter der klinischen Abteilung für Plastische Chirurgie, chauffierte die kleinen Gäste auf seinem grünen Steyr-Traktor über das Klinikgelände

Verein „Hilfe für das herzkranke Kind“



Zauberclown Poppo brachte die Kinder zum Staunen

Anfang Mai lud der Verein „Hilfe für das herzkranke Kind“ gemeinsam mit der Klinischen Abteilung für Kinderkardiologie einmal mehr zum traditionellen Familienfest. Zauberclown Poppo war ebenso mit von der Partie wie die Clowndoctors oder die Hundestaffel. So erlebten die Besucher einen aufregenden Tag, der ohne die Unterstützung der Betriebsdirektion des Klinikum Graz nicht möglich gewesen wäre. Ein herzliches Dankeschön dafür!

„Aufsitzen bitte!“ hieß es am 10. Mai 2016 für alle kleinen Gäste, die sich mit ihren Eltern, Geschwistern und Freunden beim Familienfest auf dem Gelände des LKH- Univ. Klinikum Graz einfanden. Dieser Aufforderung kamen etliche Zwerge gerne nach und ließen sich von Univ.-Prof. Dr. Stephan Spendel (Abteilung für Plastische Chirurgie) auf seinem grünen Steyr-Traktor über das Klinikgelände chauffieren. Das Traktortaxi zählte zu den Highlights der Veranstaltung, zu der der Verein „Hilfe für das herzkranke Kind“ und die Klinische Abteilung für Kinderkardiologie auch heuer wieder geladen hatten. Es gab Geschenke, Süßigkeiten und eine Versteigerung, deren Erlös dem Verein zugute kam. Auch Zauberclown Poppo und die Rettungshundestaffel Graz sorgten wieder für spannende Momente. Und die Clowndoctors waren ebenfalls für jeden Spaß zu haben.

Dass das wunderbare Fest über die Bühne gehen konnte, verdanken die Organisatoren der Unterstützung von Betriebsdirektor Mag. Gebhard Falzberger, den Mitarbeitern aus den Bereichen Technik und Wirtschaft des Klinikum Graz sowie vielen freiwilligen Helfern, die allesamt mit viel Herz bei der Sache waren.

Der Verein lädt aber nicht nur zum Feiern ein, sondern organisiert und finanziert immer wieder tolle Ausflüge für die kleinen Herzpatienten und deren Familien. Dieses Jahr ging es beispielsweise für drei Tage nach Annaberg und Mariazell. Man besuchte ein Kameltheater, die Lebzelterei Pirker und erwanderte eine Tropfsteinhöhle sowie Jochis Höfe-Abenteuerweg. 2017 steht ein Kurzurlaub im südoststeirischen Tieschen auf dem Programm. Und im Herbst des kommenden Jahres wird auch wie-

Der Verein „Hilfe für das herzkranke Kind“ unterstützt kleine Herzpatienten sowie deren Familien. Infos dazu unter elfriede.haberl-kopplhuber@klinikum-graz.at, www.kinderkardiologie-graz.at

der der beliebte Märchenabend stattfinden sowie der Spiele- und Bücherflohmarkt über die Bühne gehen. Der Verein freut sich bereits jetzt auf ein abwechslungsreiches neues Jahr!



Verein „Hilfe für das herzkranke Kind“

Geschenkübergabe durch den Verein „Hilfe für das herzkranke Kind“ an die Kinderkardiologie-Graz

Jung, männlich, cool – Krankenpfleger

OPfl. DGKP Christian Kapeller, MSc

Von der Druckkammer bis zur Dialyse: Am 10. November erlebten 54 Burschen aus zwei Grazer Gymnasien, womit Pfleger tagtäglich zu tun haben. Denn das LKH-Univ. Klinikum Graz nahm auch heuer am Boy's Day teil, bei dem Schüler in die Welt der Pflege eintauchen dürfen. So lernen sie Berufe kennen, in denen Menschlichkeit das Wichtigste ist und technisches Know-how vermittelt wird. Das Fazit der Jungs: „Cool war's! Und voll interessant!“

Geht es um Notfallschulungen, ist DGKP Mario Figo aus dem Herzkatheterlabor ein erfahrener Referent. Mehrere hundert Personen instruieren er und seine Kollegen jährlich in diesem Bereich. Dass aber männliche Teilnehmer zu singen anfangen, wenn er die Herzmassage an einer Simulationspuppe vorführt, hat er selten erlebt. Anders am 10. November: Die Gymnasiasten Corado und Simon stimmten bei Figos Vorführung „Stayin' Alive“ an. Der Song soll bekanntlich für den richtigen Rhythmus bei der Wiederbelebung sorgen – und das wussten die Burschen.

Dass die beiden – wie 52 weitere Schüler – ihr Erste-Hilfe-Wissen um ein Vielfaches erweitern konnten, verdanken sie Oberpfleger Christian Kapeller, MSc, sowie DGKP Mario Figo, DGKP Mark Höflechner, DGKP Maria Schawill-Schaffler und dem Diätologen Markus Schauer. Das Team hat im Rahmen des Boy's Day ein spannen-



G. Krammer/LKH-Univ. Klinikum Graz (4)

DGKP Maria Schawill-Schaffler erklärt die Bauchfelldialyse



DGKP Mark Höflechner informiert über die Hämodialyse



Die Schüler und Pädagogen des WIKU BRG Graz und des BG/BRG Lichtenfels Graz mit den Guides des Boy's Day: DGKP Maria Schawill-Schaffler, DGKP Mario Figo, OPfl. Christian Kapeller, MSc, Ing. Joachim Sachonig, DGKP Mark Höflechner und Diätologe Markus Schauer (v. l.)



DGKP Mario Figo zeigt den Burschen, wie die Herzmassage richtig durchgeführt wird

Der Boy's Day wird vom Land Steiermark sowie dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz durchgeführt und soll Schülern der 7. und 8. Schulstufe Pflegeberufe näherbringen. Das LKH-Univ. Klinikum Graz nahm zum fünften Mal an dem Aktionstag teil.
www.boysday.at

des Programm für die Schüler gestaltet. Der Tag soll Burschen die Welt der Pflege näherbringen und dabei helfen, Rollenklischees über Bord zu werfen. Ein halbes Jahr lang habe man am Programm getüftelt. Mark Höflechner sei dabei federführend gewesen, verrät OPfl. Kapeller. Unglaubliches Engagement bewiesen aber auch seine anderen Kollegen. An vier Stationen präsentierte das Team Schülern des WIKU BRG Graz und des BG/BRG Lichtenfels Aufgaben der Pflege. Die Druckkammer wurde inspiziert und die Burschen erfahren, dass Bewegung zur besten Medizin bei Diabetes zählt. Sogar der Hubschrauberlandeplatz wurde im Beisein des technischen Leiters des Hauses, Ing. Joachim Sachonig, besichtigt. Er verriet den Burschen, dass das Klinikgelände gleich groß ist wie 75 Fußballfelder und der Strombedarf des Hauses dem der Stadt Hartberg entspricht. Weiters konnten die Referenten mit etlichen Irrtümern aufräumen, die die Kinder aufgrund von TV-Serien für bare Münze hielten – Marke: „Nein, bei uns sticht niemand mit einem Kugelschreiber in den Hals eines Unfallopfers.“ „Gott sei Dank“ verriet daraufhin die Mimik vieler Schüler. Der Boy's Day sorgte bei den Burschen also für echte Aha-Erlebnisse und weckte ihr Interesse an Pflegeberufen. Das LKH-Univ. Klinikum Graz nimmt daher auch 2017 wieder daran teil.

KURZ & GUT

Und die Gewinner sind ...

Stabsstelle PR

Zum vierten Mal gab es beim Klinoptikum-Gewinnspiel einen komplett geschmückten Weihnachtsbaum inklusive Liefer- und Aufstellservice der Firma Blumen Rauch zu gewinnen. Aber auch 26 weitere Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz konnten sich über Next-Liberty-Theaterkarten, signierte Taschen und viele Bücher freuen.

Im vierten Jahr des Gewinnspiels waren besonders viele Preise im Talon. Aus den zahlreichen Einsendungen wurde am 1. Dezember der Gewinner des Hauptpreises, unseres Weihnachtsbaums inklusive Schmuck, gezogen.

Über den komplett geschmückten Weihnachtsbaum inklusive Lieferung und Aufstellservice von der Firma Blumen Rauch konnte sich **Mag. Alexandra Gaßl** vom Spieletreff der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie freuen.

Die weiteren Gewinner sind:

Je drei Karten für das Familienabenteuer „Peter Pan“ im Next Liberty für die Vorstellung am 19. Jänner 2017, um 15.30 Uhr haben gewonnen: DGKP Barbara Deutschmann, OA Dr. Dagmar Greger, DGKP Waltraud Haas, PA Maria Anna Hartbauer, Erich Muser, DGKP Nicole Schloffer, DGKP Eva Schwarz, DGKP Marion Stepanek, Christine Stöfan und DKKP Doris Wenzel.

Eine der fünf signierten Help-Messenger-Taschen gab es für Teresa Belohlavek, BSc, Dr. Tanja Jamnig, Dr. Katharina Murg, Heidi Strametz und Bettina Wiesner. Über ein Buch bzw. einen Kalender konnten sich Heidelinde Behawy-Strommer, DGKP Marianne Groß, Dr. Anna Kurz, Andrea Kogler, Manfred Lichtenegger, DGKP Roja-Petra Orthaber, Monika Platzer, Monika Pötsch, DGKP Kerstin Reiterer, DGKP Maria Sauseng und Martina Steinscherer freuen.

Wir gratulieren allen Gewinnern noch einmal ganz herzlich und wünschen allen Mitarbeitern des Klinikum Graz ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2017!



Mag. Alexandra Gaßl hat den Weihnachtsbaum 2016 gewonnen

KURZ & GUT

IHRE Umweltideen sind gefragt!

Silvia Haar / Georg Chibidziura



SunnyBag EXPLORER 2



SunnyBag LEAF+



SunnyBag Power TAB



**IDEEN
MANAGEMENT**

Mit Ihrer Umwelt-Idee können Sie einen Preis aus dem Hause „SunnyBag“ gewinnen

Gewusst wie! Sie hatten schon immer die ultimative Idee, die das Leben am LKH-Univ. Klinikum Graz nicht nur ein klein wenig erleichtert, sondern vor allem auch unserer Umwelt gut tut? Dann ist jetzt der perfekte Zeitpunkt, um diese dem Ideenmanagement zu verraten. Die nachhaltigsten Ideen werden mit tollen Preisen prämiert. Viel Glück!

Sie haben nun die Möglichkeit, bis Ende Februar 2017 Ihre nachhaltigen Gedanken zum Thema „Umwelt“ beim Ideenmanagement zu deponieren. Das entsprechende Formular ist im Intranet unter der Rubrik „Administratives/Betriebsdirektion/Ideenmanagement“ abrufbar. Einfach ausfüllen und per Post (Ideenmanagement, LKH-Univ. Klinikum Graz, Betriebsdirektion) oder per e-mail (ideenmanagement@klinikum-graz) an das Ideenmanagement schicken.

Die drei kreativsten Ideen werden mit Preisen aus dem Hause „SunnyBag“ prämiert. Die Gewinner dürfen sich über den Solarrucksack „SunnyBag EXPLORER 2“, das SunnyBag LEAF+ und das SunnyBag Power TAB (siehe Bilder) freuen. Zum Jurorenteam zählt dieses Mal auch der Leiter unseres Umweltteams Georg Chibidziura. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.



Der Fehlerteufel schlug leider zu



Im Klinoptikum 03/2016 hatte bei der Bildunterschrift auf S. 53 der Fehlerteufel die Finger im Spiel. Die Dame in der Mitte ist natürlich Frau Univ.-Ass. Dr. Elisabeth Krones und nicht – wie irrtümlich angegeben – Frau Mag. Andrea Kollar. Wir bitten um Entschuldigung!

KURZ & GUT

Unerfreuliche Post: Das Briefporto wird teurer

Johann Krankenedl

Mit 1. Jänner 2017 erhöht die Post AG ihre Tarife. Ab dann ist jeder Brief im A4-Format mit 2,50 Euro zu frankieren. Die Poststelle des LKH-Univ. Klinikum Graz bittet daher darum, künftig Schriftstücke zu falten und in kleinere Kuverts zu stecken. Diese können nämlich bereits ab 68 Cent versandt werden.

Wer ab kommendem Jahr einen A4-Brief verschicken will, sollte genau darauf achten, in welches Kuvert er das Schriftstück steckt. Greift man nämlich zu einem im A4-Format (Kuvertgröße C4), schlägt das Porto ab 2017 in jedem Fall mit 2,50 zu Buche. Wird der Brief jedoch gefaltet und in einen C5- oder C6-Umschlag gesteckt, kann dieser bereits ab einem Porto von 68 Cent verschickt werden.

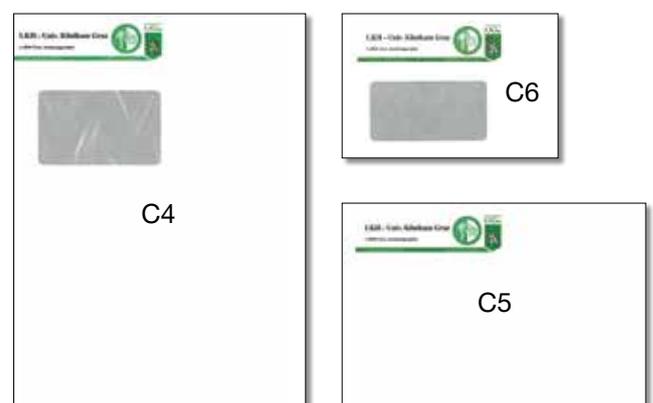
Hintergrund ist, dass die Post AG einige Gebühren erhöht. Die Poststelle des LKH-Univ. Klinikum Graz bittet daher darum, bei Briefsendungen zuerst immer zu den kleineren Kuvertgrößen zu greifen und nur, wenn sich die Blätter nicht falten lassen, einen A4-Umschlag zu verwenden. Der Griff zu den größeren Kuverts verursacht nämlich Mehrkosten von 3.000 bis 5.000 Euro. Kein Wunder bei der Menge an Briefen, die tagtäglich im LKH-Univ. Klinikum versendet werden. Allein heuer beläuft sich die Zahl auf ca. 1.600 Stück pro Tag. Auf das ganze Jahr gerechnet, kommt man auf stolze 384.000 Briefsendungen, deren Portokosten sich auf ca. 300.000 Euro belaufen.

Last, but not least senkt der gezielte Einsatz von Kuverts auch die Kosten beim Einkauf der Umschläge. Vielen Dank für Ihre Hilfe.



G. Krammer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Jeden Tag werden 1.600 Briefe am Klinikum verschickt



Überblick über die Kuvertgrößen: C6 (162 x 114 mm), C5 (229 x 162 mm) und C4 (229 x 324 mm)

TERMINE

Was, wann, wo?



photosync/shutterstock.com

19.–21.01.2017
**12. Grazer psychiatrisch-
 psychosomatische Tagung**
 Tagungsthema: Schutzmuster
 Beginn: 9.00 Uhr
 Ort: Minoritensaal Graz,
 Mariahilferplatz 3, 8020 Graz
 Kontakt: helga.hohensinger@
 kages.at
Anmeldung erforderlich!

03.02.2017
**Unfallchirurgische
 Notfalleingriffe**
 mit praktischen Übungen
 Beginn: 8.00 Uhr
 Ort: Anatomisches Institut,
 Harrachgasse 21, 8010 Graz
 Kontakt: eveline.roder1@gmail.com
Anmeldung erforderlich!

14. und 15.02.2017
**50 plus/minus – Älterwerden und
 gesund bleiben**
 Impulse für die Balance des
 persönlichen Energiehaushaltes bei
 Arbeit, Ernährung und Bewegung
 Ort: Seminarzentrum LKH Graz
 Süd-West (LSF), Wagner Jauregg-
 Platz 1, 8053 Graz
 Kontakt: astrid.koreimann@kages.at
Anmeldung erforderlich!

15. und 16.02.2017**Operationskurs**

Implantate und Netze in der
Onkologischen Mammachirurgie
Ort: Hörsaal Univ.-Klinik für
Frauenheilkunde und Geburtshilfe,
Auenbruggerplatz 14 und
Anatomisches Institut,
Harrachgasse 21, 8010 Graz
Kontakt: nadine.paar@medunigraz.at

02.03.2017**Vernissage zur Ausstellung****„Leidenschaft und die Freude an
Strukturen“**

Die Bilder der Künstlerin und
Klinikum-Mitarbeiterin Margit

Fennes sind ab 2. März 2017 in der
Galerie im Klinikum zu sehen.
Ort: Galerie im Klinikum, Speisesaal
im EG, Auenbruggerplatz 52,
LKH-Univ. Klinikum Graz
Kontakt: silvia.haar@klinikum-graz.at

08.03.2017**„Nimm's nicht persönlich“**

Seminar: Konflikte am Arbeitsplatz
Beginn: 9.00 Uhr
Ort: Seminarzentrum LKH Graz Süd-
West (LSF), Wagner-Jauregg-Platz 1,
8053 Graz

Anmeldung erforderlich!**18.03.2017****Frühling der Hepatologie**

Themenschwerpunkte:
Hepatozelluläres Karzinom (HCC),
Akut auf chronisches Leberversa-
gen (ACLF)
Ort: Hörsaalzentrum Med Uni Graz,
Auenbruggerplatz 15, 8036 Graz
Kontakt: andrea.kollar@meduni-
graz.at

Interne Veranstaltungstipps:



Alle Termine und genauen Infor-
mationen zu den **internen Veran-
staltungen für Mitarbeiter** des
LKH-Univ. Klinikum Graz finden Sie
im BIKa im Intranet. Dort können
Sie sich auch ganz einfach online
zu den Veranstaltungen an- und
abmelden.

**Erste Hilfe bei Konflikten –
Konstruktiv kommunizieren**

Konflikte sind immer auch eine
Chance, neue Wege zu wählen.

Indem Sie die Zielvorstellungen Ihres
Gegenübers mit Ihren eigenen ver-
binden, erreichen Sie ein zufrieden-
stellendes Miteinander.

Aus dem Inhalt: typische Kommuni-
kationsprobleme durchschauen und
lösen / aktuelle Schwierigkeiten im
eigenen Umfeld meistern / mit auf-
gebrachten Menschen konstruktiv
umgehen / ein wertschätzendes Ge-
sprächsklima aufbauen.

Wann? 15. und 16.03.2017,

08.30-16.30 Uhr

Wo? Seminarzentrum, Seminarraum
227, 2. Stock, Auenbruggerplatz 19**Kommunikationstraining**

Aus dem Inhalt: Kommunikation
am Telefon und face to face /
Allgemeine Kommunikationsmodelle /
Konfliktlösungsmodelle /
Die Ausnahmesituation von Ange-
hörigen und PatientInnen / Umgang
mit aufgebrachten und verärgerten
PatientInnen und Angehörigen /
Kühlen Kopf bewahren bei verbalen
Attacken / Fragetechnik / Feedback /
Praxisübungen

Wann? 15. und 16.02.2017,

08.00-16.00 Uhr

Wo? Seminarraum 227, Seminar-
zentrum, 2. Stock, Auenbrugger-
platz 19**Umgang mit Menschen mit
kognitiver Beeinträchtigung**

Wie machen das die Clowns? –
Neue Chancen für die
Kommunikation

Inhalt: ROTE-NASEN-Clowns
erzählen von ihren Versuchen,
mit kognitiv beeinträchtigten
Menschen in Kontakt zu treten
und mit ihnen eine „gute Zeit“ zu
verbringen.

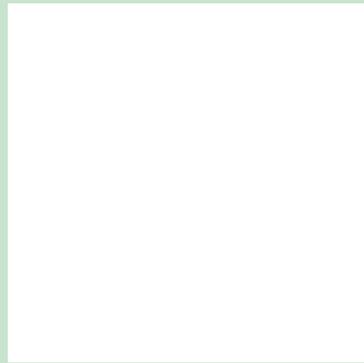
Gespräche, Musik, Berührung,
Austausch, warten können,
Möglichkeiten und Chancen erken-
nen, sich gemeinsam des Lebens
erfreuen.

Gespräche mit den Teilnehmern,
was man für den Pflegebereich
übernehmen oder adaptieren kann.
Wahrnehmungs- und Kommuni-
kationsübungen.

Wann? 21.02.2017,

12.00-16.00 Uhr

Wo? Seminarraum 131,
Seminarzentrum, 1. Stock,
Auenbruggerplatz 19



www.klinikum-graz.at